



UEFA
EURO2008
Austria-Switzerland



inside

03
Dezember 2006





Image: Fabio Bozzani



Die Nationalmannschaft muss die besonderen Eigenschaften ihres Landes repräsentieren

Das Erfolgsrezept für 2008? Dazu kann ich nichts sagen. Wichtig ist aber, dass die Nationalmannschaft die besonderen Eigenschaften ihres Landes repräsentiert. Man muss die besten Spieler aufbieten, aus ihnen eine schlagkräftige Einheit formen und sie das System spielen lassen, das ihnen am besten behagt. Und man muss die traditionellen Tugenden und Stärken so gut wie möglich einfließen lassen.

Marcello Lippi
 Cheftrainer Italiens – Weltmeister 2006



Herausgeber Euro 2008 SA
 Hauptsitz
 Route de St-Cergue 9
 CH-1260 Nyon 1
 Schweiz
 Tel.: +41 (0) 848 00 2008
 Fax: +41 (0) 848 01 2008
 www.euro2008.com
 info@euro2008.com

Kontakt Tel.: +41 (0) 22 707 2001
 Fax: +41 (0) 22 707 2002
 media@euro2008.com

Chefredakteur Frits Ahlström

Projektkoordinatorin Liselotte Kallen

Redakteure Wolfgang Eichler / Graham Turner /
 Pascale Vögeli

Übersetzung UEFA-Sprachdienste

Design The Works Ltd. / Leeds (England)

Layout / Satz team2graphics / Helsingør (Dänemark)

Druck ATAR Roto Press SA / Vernier (Schweiz)

Euro 2008 SA
 Turnierbüro Österreich
 Ernst-Happel-Stadion
 Sektor B
 Meiereistrasse 7
 AT-1020 Wien
 Österreich
 Tel.: +43 (0) 1 729 2008 0
 Fax: +43 (0) 1 729 2008 10

Euro 2008 SA
 Turnierbüro Schweiz
 Nussbaumerstrasse 21
 Postfach 186
 CH-3000 Bern 22
 Schweiz
 Tel.: +41 (0) 848 00 2008
 Fax: +41 (0) 848 707 2166

inside inhalt

Ralph Zloczower 5

Interview mit dem Präsidenten
des Verwaltungsrats

Trix & Flix 8

Die Geschichte der
Maskottchen-Zwillinge

Huldigung für den Letzigrund 16

Teamgeist 22

Das Produkt managen 24

Risikofaktor Ambush-Marketing 29

Also sprach der Kaiser... 30

Gespräch am runden Tisch in Tirol

Fernsehrechte 32

Verkauf in vollem Gange

EURO-Legenden 38

Giacinto Facchetti und Dino Zoff

Fürst Albert II. 42

„Ich freue mich auf Österreich
und die Schweiz“



Eine Million Stunden vor der Wahrheit

Editorial

Das Jahr 2006 ist so schnell vergangen, wie es gekommen ist. Wenn man an einem Projekt wie der UEFA EURO 2008™ arbeitet, hat dies eine positive Seite: Man kann nicht zurück-schauen. Wir befinden uns in einem Zug, der, je näher sein Ziel rückt, immer mehr Geschwindigkeit aufnimmt. Wir können nur in eine Richtung schauen – nach vorne.

Die Vorfreude wird immer grösser – das ist in all unseren Planungsbereichen, die sich zu einem Ganzen zusammenfügen werden, immer deutlicher zu spüren. Die Konturen der Veranstaltung werden langsam erkennbar. Die Dinge erscheinen immer realer. Dies ist jedenfalls in unseren Büros der Fall. Unsere Belegschaft wächst rasant. Wir haben nun 60 Mitarbeiter an Bord, und in einer relativ kurzen Zeit wird sich diese Zahl verdoppeln. Die Struktur der Organisation wird also immer vielfältiger. Das Profil und die Persönlichkeit unseres Teams sind in ständiger Veränderung.

Die folgenden Seiten werden zeigen, dass in allen Bereichen – vom Verkauf der TV-Rechte bis zur Sicherheit – Fortschritte gemacht werden. Die Verhandlungen mit den Ausrichterstädten neigen sich dem Ende zu, die Strukturen nehmen langsam Form an. Wenn das Jahr 2007 beginnt, werden wir bereit sein, alles in Stein zu meisseln und unsere Vorbereitungen mit voller Kraft voranzutreiben. Diese nehmen in beiden Ländern immer mehr Fahrt auf – ich kann sagen, dass ich 2008 mit grossem Optimismus entgegenblicke.

Das Schöne ist, dass wir jetzt kein Zeitpolster mehr haben. Von nun an müssen wir unsere Pläne fristgerecht erreichen. Der Kartenverkauf ist zum Beispiel immer ein grosses Thema bei Grossereignissen, und der Verkaufsprozess für die UEFA EURO 2008™ wird im Frühling lanciert. Die diesbezüglichen Vorkehrungen sind bereits weit fortgeschritten, doch es sind weiterhin grosse Anstrengungen notwendig, wenn wir unsere Ziele erreichen und die Fans zufrieden stellen wollen.

Wenn man mich zu diesem Zeitpunkt bitten würde, eine einzige Botschaft zum aktuellen Stand der Dinge zu äussern, statt auf einzelne Details oder Sektoren einzugehen, würde ich sagen, dass wir nun in die entscheidende Phase treten, in der wir über keine „Pufferzone“ mehr verfügen. Das Aufwärmen ist zu Ende – jetzt folgt das richtige Spiel. Dies mag 18 Monate vor dem Anpfiff der Endrunde vielleicht ein wenig übertrieben klingen, weshalb diese Aussage einer Erläuterung bedarf.



Torhüter Paul Robinson kann bei der 0:2-Niederlage Englands gegen Kroatien im EM-Qualifikationsspiel in Zagreb nichts gegen den Kopfball von Eduardo da Silva ausrichten.

Image: Mike Egerton / Empics

Die Ausrichtung der Endrunde einer Fussball-Europa-meisterschaft ist ein riesiges Unterfangen. Zu Beginn dreht sich alles um Pläne, Daten und Konzepte. Wir stehen nun an dem kritischen Punkt, bei dem dieser Teil des Projekts hinter uns liegt. Was heisst dies? Es bedeutet, dass viel Denk- und Planungsarbeit verrichtet und viele Fundamente gelegt wurden. Jetzt folgt die Stunde der Wahrheit, oder besser gesagt, eine Million Stunden vor der Wahrheit, denn nun gilt es, alle operativen Konzepte Stück für Stück in die Tat umzusetzen. Von nun an kommen unsere Vorbereitungen einem Elfmeterschiessen gleich: Wenn wir gewinnen wollen, müssen wir jedes Mal das Ziel treffen. Es gibt also keine „Pufferzone“, keinen Spielraum für Fehler.

In beiden Ländern gibt es noch enorm viel zu tun. Alles wird von der *Qualität* unserer Arbeit abhängen und vor allem von der Leidenschaft, vom Engagement und vom Teamgeist, mit dem wir das Projekt anpacken und umsetzen. Die Zeit ist gekommen, den höchsten Gang einzulegen. Mit Enthusiasmus und harter Arbeit müssen wir alle gemeinsam sicherstellen, dass 2007 ein frohes neues Jahr wird.

Martin Kallen

Leitender Geschäftsführer
 Euro 2008 SA

**Interview mit Ralph Zloczower
– aktueller Verwaltungsratspräsident
der Euro 2008 SA**



Die verschiedenen Mentalitäten der Gastgeberländer sind eine **Bereicherung**

Ralph M. Zloczower, Präsident des Schweizerischen Fussballverbandes, fungiert seit Dezember 2004 als Präsident des Verwaltungsrates der Euro 2008 SA, der Organisationsgesellschaft der nächsten Fussball-Europameisterschaft. Nach zwei Jahren gibt er sein Amt an den Präsidenten des Österreichischen Fussball-Bundes, Friedrich Stickler, weiter.

Herr Zloczower, im Dezember 2006 geht Ihre zweijährige Amtszeit als Vorsitzender des Verwaltungsrates der Euro 2008 SA zu Ende. Wie sieht Ihre Bilanz aus?

„Ich habe eine sehr interessante Zeit erlebt. Es war spannend, die Entwicklungen und Fortschritte des Projektes UEFA EURO 2008™ mit zu verfolgen und zu begleiten. Wir konnten von den Erfahrungen von Martin Kallen, dem Leitenden Geschäftsführer der Euro 2008 SA, profitieren und mussten dank seines Know-hows und dem Wissen der UEFA nicht bei Null anfangen. Meine Arbeit wird mit der Abgabe des Mandates als Verwaltungsratspräsident nicht abgeschlossen sein. Ich werde weiterhin als Mitglied des Verwaltungsrates tätig bleiben.“

Welche Ereignisse würden Sie als Highlights Ihrer Amtszeit bezeichnen?

„Äusserst gut in Erinnerung geblieben sind mir zwei Veranstaltungen, die Auslosung in Montreux sowie die Lancierung der Maskottchen in Wien. Ebenfalls sehr positiv bewerte ich die Entwicklung und das Ineinandergreifen der 32 Teilprojekte, die wir im Rahmen der Vorbereitungen definiert haben.“

Welches war der Tiefpunkt während Ihrer Zeit als Verwaltungsratspräsident?

„Von Tiefpunkten würde ich nicht sprechen, aber es gab schon einige Schwierigkeiten zu lösen. Kopfschmerzen bereiteten teilweise der Stadionbau in den einzelnen Austragungstädten oder die Verhandlungen mit den Host Cities. Aber in beiden Bereichen sind wir ja jetzt auf gutem Weg.“

Hand aufs Herz: Waren Sie als Schweizer Verwaltungsratspräsident nicht versucht, die Schweizer Anliegen bevorzugt zu behandeln?

„Ganz und gar nicht! Ich habe mich immer sehr um die österreichischen Anliegen gekümmert und mich genauso für sie eingesetzt wie für die schweizerischen. Auch wenn die nächste Endrunde in zwei Ländern ausgetragen wird: die UEFA EURO 2008™ ist ein Turnier.“

Hat Ihr Beruf als Anwalt Ihnen geholfen in Ihrem Amt?

„Ursprünglich war angedacht, dass Friedrich Stickler und ich uns in dieser vierjährigen Amtszeit jährlich abwechseln. Da die Euro 2008 SA aber eine Schweizer Gesellschaft ist, ich mit den rechtlichen Begebenheiten vertraut bin und auch weil ich als Anwalt versiert bin in Gesellschaftsrecht, haben wir entschieden, dass ich die erste Hälfte der Amtszeit übernehme und dann von meinem österreichischen Kollegen abgelöst werde. Zudem findet das Endspiel der EURO 2008 bekanntlich in Wien statt und da macht es zusätzlich Sinn, wenn Friedrich Stickler Präsident ist.“

Wie definieren Sie Ihre Rolle im Verwaltungsrat ab Januar 2007?

„Ich werde einer von neun Verwaltungsräten sein und werde meinen Job so machen, wie ihn mein österreichischer Kollege Friedrich Stickler bis anhin gemacht hat. Ich werde weiterhin den direkten Kontakt mit Martin Kallen suchen.“

1 Turnier, 2 Länder: Wie schwierig machen es die unterschiedlichen Gerichtsbarkeiten und Mentalitäten in Österreich und der Schweiz?

„Es ist richtig, die Österreicher und Schweizer haben verschiedene Mentalitäten. Ich betrachte dies aber als Bereicherung und in keiner Weise als Sand im Getriebe. Die verschiedenen gesetzlichen Grundlagen oder



Regierungsformen sind ebenfalls kein Hindernis. Es sind viel eher die zum Teil grossen Distanzen – von Genf nach Wien sind es über 1000 km – die uns vor Herausforderungen stellen. Nicht als Kritik, sondern als Verbesserungsvorschlag: In Sachen Kommunikation und Intensität der Zusammenarbeit zwischen den beiden Ländern liegt noch Potenzial. Alle involvierten Parteien sollten noch weniger länderbezogen denken und handeln.“

Wie sieht Ihre persönliche Beziehung zu Österreich aus?

„Vor 50 Jahren, während der Ungarnkrise, habe ich während drei Wochen am Neusiedlersee geholfen. Wien kenne ich ebenfalls seit langem, und in den 70er-Jahren war ich einmal an den Salzburger Festspielen. Das heutige Österreich ist natürlich nicht mehr vergleichbar mit dem Land, das ich damals kennengelernt habe. Es ist deshalb für mich sehr interessant, im Rahmen der EURO 2008 unser Nachbarland neu zu erleben. Die Erfahrungen sind dabei ohne Ausnahme positiv.“

Der Verwaltungsrat der Euro 2008 SA

Das wichtigste Gremium der am 17. Dezember 2004 gegründeten Aktiengesellschaft besteht aus neun Vertretern der UEFA bzw. der beiden Ausrichterverbände. Die Aufgaben des Euro-2008-Verwaltungsrates umfassen die oberste Leitung der Gesellschaft, die Überprüfung des Budgets, die Oberaufsicht über die Geschäftsleitung und die Erstellung des Geschäftsberichts und die Vorbereitung der Generalversammlung. Bis Ende 2006 bekleidet SFV-Präsident Ralph M. Zloczower das Amt des Vorsitzenden des Verwaltungsrates der Euro 2008 SA, anschliessend übernimmt ÖFB-Präsident Friedrich Stickler diese Funktion. Die Mitglieder des Verwaltungsrates sind (in alphabetischer Reihenfolge): Peter Gilliéron (SFV), Herbert Hübel (ÖFB), Lars-Åke Lagrell (UEFA), Giorgio Marchetti (UEFA), Lars-Christer Olsson (UEFA), Mathieu Sprengers (UEFA), Friedrich Stickler (ÖFB), Markus Studer (UEFA) und Ralph M. Zloczower (SFV).

Was wünschen Sie Ihrem Nachfolger Friedrich Stickler für sein Amt als Verwaltungspräsident der Euro 2008 SA?

„Ich wünsche ihm eine genauso tiefe Befriedigung in diesem Amt, wie ich sie hatte. Gute Arbeit brauche ich ihm nicht zu wünschen, die macht er so oder so.“



Nach zwei Jahren gibt Ralph Zloczower das Amt des Verwaltungsratspräsidenten der Euro 2008 SA an Friedrich Stickler ab.

Bild: Fabio Bozzani



Ralph Zloczower beschreibt seine zweijährige Amtszeit als eine sehr interessante und bereichernde Erfahrung.

Zur Person

Ralph M. Zloczower studierte Rechtswissenschaft in Bern und Heidelberg und ist seit 1961 in Bern als Anwalt tätig. Er war Präsident des Fussballklubs BSC Young Boys und durchlief im Schweizerischen Fussballverband verschiedene Funktionen, bevor er 2001 zum Präsidenten gewählt wurde. Er ist Mitglied der UEFA-Kommissionen für Berufsfussball und Nationalmannschaften.

Erster Auftritt der Zwillinge

Am 27. September fand im Wiener Museumsquartier die offizielle Präsentation der UEFA EURO 2008™-Maskottchen in Form einer Pressekonferenz statt.

110 Medienvertreter aus acht Nationen waren vor Ort. Von UEFA-Seite waren mit dabei: Generaldirektor Lars-Christer Olsson und die Präsidenten der beiden Ausrichterverbände Ralph Zloczower (SFV) und Friedrich Stickler (ÖFB). Warner Bros, für Entwicklung und Produktion der Zwillinge verantwortlich, war durch Vizepräsident Bruno Schwobthaler vertreten. Als Moderator fungierte Rainer Pariasek, Sportreporter beim Österreichischen Rundfunk (ORF).

Nachmittags begaben sich die Maskottchen mit einer Schar Kinder auf eine Stadtrundfahrt durch Wien – und zwar mit insgesamt 9 Fiakern. Anschließend wurden die Zwillinge vor dem Museumsquartier der Öffentlichkeit präsentiert und erste Geschenke, wie Maskottchen-Masken und Puzzles, an die Passanten verteilt. Die Reaktionen waren allesamt positiv, die Kreation von Warner Bros schien den Österreichern zu gefallen. Abends folgte dann noch ein fünfminütiger Live-Auftritt in der TV-Sendung „Willkommen Österreich“.

Die erste von vielen fröhlichen Begegnungen zwischen den Maskottchen-Zwillingen und einer Gruppe von glücklichen Kindern – ein Clown trägt ebenfalls zur guten Laune bei.

Bild: GEPA-pictures



Nach der Lancierung machen sich die beiden Maskottchen in einem Fiakler auf den Weg zum Wiener Stephansplatz.

Bild: GEPA-pictures





Bild: GEPA-pictures

Bei der offiziellen Lancierung zeigen sich UEFA-Generaldirektor Lars-Christer Olsson und SFV-Präsident Ralph Zloczower Arm in Arm mit der Nr. 20, während ÖFB-Präsident Friedrich Stickler auf Tuchfühlung mit der Nr. 08 geht.



Auf dem Weg vom Museumsquartier zum Stephansplatz kommen die Maskottchen an ihrer eigenen Statue vorbei.

Bild: GEPA-pictures

Maskottchen-Zwillinge – mit magischen Kräften

4 000 Arbeitsstunden und 100 Entwürfe

Warner Bros. Consumer Products zeichnete wie schon in Portugal für die Entwicklung des Offiziellen Maskottchens der UEFA verantwortlich.

- Die Entwicklung nahm insgesamt 4 000 Arbeitsstunden in Anspruch, und erst nach mehr als 100 verschiedenen Entwürfen stand die endgültige Version fest.
- In Portugal kamen nicht weniger als 2 000 verschiedene Produkte auf den Markt, die mit dem Maskottchen in Zusammenhang standen. Die gesamte „UEFA EURO 2008™“-Produktlinie sollte Ende 2007 fertig werden. Einzelne Produkte kommen wahrscheinlich schon im Frühjahr 2007 auf den Markt.
- Zum ersten Mal in der Geschichte wird eine UEFA EURO von Maskottchen-Zwillingen repräsentiert. Die Zahl zwei ist in zweifacher Hinsicht von Bedeutung: zum einen, weil es zumindest zwei Personen braucht, um privat Fussball spielen zu können. Zum zweiten, weil die UEFA EURO 2008™ in zwei Ländern stattfindet.
- Die Maskottchen-Zwillinge haben magische Kräfte. Sie kommen aus einem imaginären Alpendorf, das einem natürlichen Fussball-Stadion ähnelt, mit Steinen und Baumstäben, die als Torstangen dienen.
- Die Charaktere der beiden könnten unterschiedlicher kaum sein: Während der eine eher schick gekleidet ist und sich immer ruhig und ausgeglichen gibt, zeichnet sich sein Zwillingsbruder durch besondere Kreativität und grosses Temperament aus.
- Die Zwillinge stehen für alle positiven Attribute des Fussballs: Fairplay, Teamwork und Toleranz.



Trix und Flix mit Christian Schmölzer, Ralph Zloczower, Friedrich Stickler und Christian Mutschler.

Bild: GEPA-pictures

Die Geschichte

Frage: Wie macht man Fotos von den bekanntesten Sehenswürdigkeiten der acht Ausrichterstädte, wenn die offiziellen Maskottchen der UEFA EURO 2008™, die auf den Bildern posieren sollen, noch strengster Geheimhaltung unterliegen?

Antwort: gar nicht! Man kontaktiert renommierte Künstler aus Österreich und der Schweiz und fügt sie zu einem leistungsstarken Team zusammen. Der erste Schritt bestand darin, einige erstklassige Fotos der acht Sehenswürdigkeiten zu schießen. So wurde der preisgekrönte Schweizer Fotograf Andreas Meier auf die Reise nach Basel, Bern, Genf und Zürich geschickt, während sich Fotografen von GEPA Pictures auf den Weg nach Innsbruck, Klagenfurt, Salzburg und Wien machten.

Anschließend galt es die beiden Maskottchen abzulichten. Zwei Mitarbeiter der Euro 2008 SA – deren Anonymität hier gewahrt werden soll – begaben sich ins Fotostudio von Pierre Matthey. Dort mussten sie ein 16-stündiges Shooting über sich ergehen lassen und durften darüber hinaus feststellen, dass Scheinwerferlicht unter den Kostümen schnell für Saunatemperatur sorgt. Die verschiedenen Posen mussten millimetergenau kalkuliert werden, und



Auch in einer ruhigen Minute auf der Haupttribüne strahlen Trix und Flix Dynamik und Freude aus – Die Fotosessions waren allerdings harte Arbeit.

Bild: Andreas Meier / Pierre Matthey / Tom Hübscher



hinter den Bildern



die Ausrichtung der Schattenwürfe musste genau stimmen. Kreativität war ebenfalls gefragt: Für die Pose auf dem Klagenfurter Lindwurm musste zum Beispiel ein Sprungpferd aus einer nahe gelegenen Turnhalle herhalten.

Dann war die Reihe an Tom Hübscher: Der Experte für grafische Bildbearbeitung platzierte die Bilder der Maskottchen in die Fotos der Sehenswürdigkeiten. Dies geschah nicht etwa im Handumdrehen, sondern nahm rund anderthalb Tage in Anspruch. Das Ergebnis zeigt aber, dass sich die harte Arbeit des talentierten Künstler-teams – und die Schweißausbrüche unserer Fotomodelle – mehr als gelohnt haben.



Kommst du jetzt spielen oder nicht?
Eine ungewohnt fröhliche Aufnahme aus dem Spielertunnel.

The City Mascots



Riesenrad – Wien

Das gigantische Riesenrad nach einem Entwurf des britischen Ingenieurs Walter Besset wurde 1897 zum 50. Thronjubiläum von Kaiser Franz Josef I. errichtet. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde es wieder aufgebaut. Das Rad, das einen Durchmesser von 61 Metern aufweist, besteht aus 430 Tonnen Stahl. Die 15 Kabinen bewegen sich mit einer Geschwindigkeit von 2,7 km/Std. und führen die Fahrgäste auf eine Höhe von fast 65 Metern.



Lindwurm – Klagenfurt

Die Skulptur, die Ulrich Vogelsang 1590 schuf, stellt einen Drachen dar, der für die regelmäßige Überschwemmung der Furten verantwortlich gemacht wurde. Die Legende besagt, dass dessen Tod die Gründung der Stadt ermöglichte. Als Vorlage für die Statue diente ein Schädel, bei dem sich später herausstellte, dass er nicht von einem Drachen, sondern von einem Wollnashorn stammte.



Festung Hohensalzburg – Salzburg

Die Burg geht auf das Jahr 1077 zurück, als Erzbischof Gebhard während eines Streits zwischen dem deutschen Kaiser Heinrich IV. und Papst Gregor Wehranlagen erbauen liess. Über die Jahrhunderte wurde sie zur stärksten Festung Mitteleuropas ausgebaut, die sich über 14.000 m² erstreckt. Seit 1892 kann sie in einer einminütigen Fahrt mit der Standseilbahn bezwungen werden.



Goldenes Dachl – Innsbruck

Das berühmte Goldene Dachl ist Teil des Prunkerkers, den Niklas Turing im Auftrag von Maximilian I. im Jahr 1500 an die Residenz des Landesfürsten anbaute. Für die 2600 vergoldeten Kupferschindeln wurden der Legende nach 14 Kilogramm Gold verwendet.



Grossmünster – Zürich

Wahrzeichen der Stadt ist die prachtvolle romanisch-gothische Kathedrale, die Karl der Grosse 1090 gründete und die bis ins frühe 14. Jahrhundert stetig erweitert wurde. Sie ist den Stadt-heiligen Felix, Regula und Exuperantius gewidmet.



Zytgloggeturm – Bern

Der 1218 erbaute Turm ist für seine Uhr mit dem vierminütigen Figurenspiel vor dem Stundenschlag berühmt. Neben einem Glocken läutenden Narren tritt ein Reigen mit sieben Bären auf – einer für jeden Wochentag. Der Sonntagsbär reitet auf einem Schimmel, die anderen stellen verschiedene Handwerke dar.



Jet d'Eau – Genf

Schon 1886 konzipierte ein Ingenieur einen 30 Meter hohen Wasserstrahl mittels eines Ventils, mit dem der Druck im Leitungssystem gesenkt werden konnte. Für die heutige, 140 Meter hohe Fontäne werden pro Sekunde 500 Liter Wasser mit einer Geschwindigkeit von rund 200 km/h ausgestossen. Ein Wassertropfen benötigt somit 16 Sekunden, um aufzusteigen und zurück in den See zu fallen.



Rathaus – Basel

Das Wahrzeichen der Stadt ist ein beeindruckendes gotisches Gebäude auf dem Marktplatz, das zwischen 1504 und 1514 erbaut und im späten 19. Jahrhundert erweitert wurde. Auf der berühmten Uhr sind die Jungfrau Maria, Kaiser Heinrich II. und seine Ehefrau Kunigunde abgebildet.





Die Lancierung der Kampagne „2008 – Österreich am Ball“ (v.l.n.r.):
 Beppo Mauhart, Projektleiterin Dr. Susanne Riess-Passer, der vor kurzem ernannte
 Chefkoordinator Heinz Palme, der damalige Bundeskanzler Dr. Wolfgang Schüssel
 und der damalige Vizekanzler Hubert Gorbach.

Bild: Bernhard J. Holzner / Hopi-Media

Im Auftrag der Regierung

Heinz Palme wurde am 27. September in Wien als Chefkoordinator der österreichischen Bundesregierung für die UEFA EURO 2008™ nominiert. „Wir wollen die Fussball-EM 2008 zu einem wirklichen Topereignis machen und Österreich damit perfekt positionieren. Es ist eine grosse Chance für Tourismus, Sport, Kultur. Dafür müssen wir uns gut vorbereiten. Heinz Palme ist ein Top-Profi, der schon bei der Fussball-Weltmeisterschaft in Deutschland hervorragend gearbeitet hat“, so Wolfgang Schüssel, damals noch in seiner Funktion als Bundeskanzler. Heinz Palme, 47-jährig, war zuletzt fünf Jahre lang als Projektmanager für das Organisationskomitee der Fussball-Weltmeisterschaft zuständig. Zuvor war er jahrelang Pressesprecher des Österreichischen Fussball-Bundes gewesen. Der gebürtige Steirer besitzt eine PR- und Veranstaltungsagentur in Wien.



Neue Wirkungsstätte

Seit Anfang September hat das Wiener Turnierbüro der Euro 2008 SA ein neues Zuhause, nämlich standesgemäss direkt im Ernst-Happel-Stadion, dem Finalschauplatz der EM-Endrunde. Derzeit führt Turnierdirektor Christian Schmölzer ein vierköpfiges Team an. Im Juni 2008 sollen es mehr als 25 ständige Mitarbeiter sein.

Zürich auf Kurs

Die Stadt Zürich rüstet sich für die Fussball-Europameisterschaft 2008. Der Stadtrat beantragte Ende September einen Objektkredit von 18 Millionen Schweizer Franken. Im Kredit enthalten sind die Aufwendungen für die Projektleitung (1,6 Mio.) sowie für die Teilprojekte Sicherheit (2,4), Verkehr (3,8), Infrastruktur (0,2), Marketing (4,8) und Rahmenprogramme (3,0).



Fan-Boulevard in Basel

In Basel werden bekanntermassen insgesamt sechs Spiele der UEFA EURO 2008™ stattfinden, u.a. das Eröffnungsspiel, zwei Viertelfinalbegegnungen und ein Halbfinale. Damit nicht nur Besucher mit Eintrittskarte auf ihren Geschmack kommen, sondern ein Grossteil der Bevölkerung, plant die Stadt einen 3,2 Kilometer langen „Fan-Boulevard“ vom Bahnhof SBB quer durch die Innenstadt zum Badischen Bahnhof. Die Projektleiter erwarten pro EM-Spiel bis zu 50000 Besucher. Es soll mehrere Grossbildleinwände geben, beim Kasernenareal in Kleinbasel, beim Rheinbord und ev. auch auf dem Messeplatz.

Trix & Flix



Erster offizieller Auftritt der Maskottchen

Ende September 2006 wurden die Maskottchen-Zwillinge in Wien einer breiten Öffentlichkeit präsentiert. Knapp zwei Wochen später, einen Tag vor dem freundschaftlichen Länderkampf zwischen Österreich und der Schweiz in Innsbruck, wurden sie bei einer Pressekonferenz im Historischen Rathaus im Beisein von Bürgermeisterin Hilde Zach und Landeshauptmann-Stellvertreter Hannes Gschwentner feierlich „getauft“.

Zehn Tage lang konnten Schweizer wie Österreicher unter drei Vorschlägen abstimmen (auf www.euro2008.com und in den McDonald's-Restaurants). Am Ende gab es folgendes Ergebnis: 1. Trix & Flix (36,3 Prozent der insgesamt 67 406 abgegebenen Stimmen), 2. Flitz & Bitz (33,7%), 3. Zagi & Zigi (30,0%). Turnierdirektor Christian Schmölzer: „Die Vorgabe an die Namen war: Sie mussten kurz, einfach und in verschiedensten Sprachen leicht aussprechbar sein.“ Sein Schweizer Pendant, Christian Mutschler, ergänzte: „Wir sind überrascht, wie viele letztlich mitstimmten. Knapp 70 000. Diese Zahl kann sich wirklich sehen lassen.“

Am 11. Oktober, beim Länderspiel zwischen den beiden EM-Gastgebern, kam es dann zum ersten

Trix und Flix – kurz, simpel und leicht auszusprechen.

Bild: Fabio Bozzani



Nach ihrer Taufe besichtigten Trix und Flix die Stadt Innsbruck und besuchten unter anderem das berühmte „Trautsonhaus“.

Bild: Fabio Bozzani

offiziellen Auftritt von Trix und Flix vor 11 000 Zuschauern im Innsbrucker Tivoli. Trix (im weißen Dress) und Flix (in Rot) kamen sowohl bei Spielern wie auch bei Zuschauern gut an. Am Ende gab es sogar die Welle, was freilich vor allem daran lag, dass sich die Gastgeber gegen Favorit Schweiz überraschend mit 2:1 durchsetzten.



Landeshauptmann-Stellvertreter Hannes Gschwentner, die Innsbrucker Bürgermeisterin Hilde Zach und Christian Schmölzer (rechts) wohnten der Taufe von Trix und Flix bei.

Bild: Fabio Bozzani



Huldigung für den Letzigrund

Die turbulente 80-jährige Geschichte eines untypischen Fussballstadions

Der alte, Mitte Zwanzigerjahre des letzten Jahrhunderts in Betrieb genommene Letzigrund wird nichts mehr zu tun haben mit der neuen Arena, deren Bewilligung und Bau durch die Fussball-Europameisterschaft 2008 beschleunigt wurden. Ein Rückblick auf die geschichtsträchtige Ära des „Heims“ des FC und des LC Zürich.

Der Zürcher Letzigrund mit seiner modernen, oktogonalen Tribünenanlage sei gar kein Fussballstadion, er habe keine Geschichte als nationale Arena für Länderspiele, seine Verwendung für wichtige Anlässe sei meist eher ersatzweise erfolgt. Diese weitverbreitete Ansicht bedarf insofern Korrekturen, als die traditionelle Arena aus einer goldenen Ära des Schweizer Fussballs seit dem Spätsommer dieses Jahres Vergangenheit ist und keine Geschichtsklitterung verdient. Bestimmt stand der polysportive Sportplatz der öffentlichen Hand mehrheitlich im Schatten des privatrechtlichen Hardturms auf der anderen Seite der Schienenstränge. Dieser fand als Heimstätte des vornehmen Grasshopper-Clubs Zürich rasch die Gunst des nationalen Fussballverbandes, weil er die typisch englischen Kennzeichen einer Arena ohne zusätzliche Sportanlagen aufwies und dank dem Kapazitätsausbau ungleich mehr Schaulustige aufnahm. Nachdem Anfang Fünfzigerjahre Bern und Basel Grossarenen erhalten hatten und in Zürich ein ähnlich ambitioniertes Projekt



Jakob „Köbi“ Kuhn bedrängt beim 6:1-Derbytriumph des FC Zürich am 31. Mai 1964 den GC-Torhüter. Es war die goldene Ära der Stadtzürcher.

Bild: Keystone / Photopress

vom Stimmvolk bachab geschickt worden war, wurde es in der Limmatstadt ohnehin stiller. Das hiesige Nationalteam erschien immer seltener im Wirtschafts- und Finanzzentrum. Dass erst im dritten Jahrtausend wieder Bewegung in den lokalen Sportstättenbau gekommen ist und – was die Neuerstellung des Stadions Zürich betrifft – hoffentlich noch kommen wird, ist vor allem der Euro 2008 zu verdanken.

Der FCZ als Triebfeder

Der alte „Letzi“ ist zuallererst mit dem FC Zürich verbunden. Der 1896 gegründete Stadtklub, aus dessen vielseitigen Reihen auch die Leichtathleten des späteren LC Zürich hervorgingen, sicherte sich zuerst den Innenraum der Radrennbahn Hardau als Spiel- und Trainingsstätte. Die Hardau war 1911 (gegen Ungarn) und 1917 (gegen Österreich) Austragungsort der ersten Zürcher Fussballländerspiele, die der Verband damals vorzugsweise auf den Basler Landhof, die Genfer Charmilles oder das St. Galler Espenmoos vergab. Bevor auf Initiative des damaligen FCZ-Präsidenten Hans Enderli der Utogrund mit kleiner Holztribüne als erste FCZ-Heimstätte bezogen wurde,



Die Fans des FC Zürich hegen bittersüsse Erinnerungen an den Letzigrund – zu den bittersten Momenten gehörte die 0:4-Niederlage im Stadtderby gegen den Grasshopper-Club am 5. September 1948.

Bild: Keystone / Photopress

hatten die Klubverantwortlichen schon einen Augenschein „an den Herdern“ genommen – dort wo später der Letzigrund zu stehen kam. Am 27. Juni 1920 war der Utogrund Schauplatz des ersten und zugleich letzten Länderspiels, in dem die (Deutsch-)Schweizer Deutschland gleich 4:1 besiegten.

Fünf Jahre später kam der Förrlibuck zu Ehren. Die Holländer spielten in Zürich, und 20 000 sportbegeisterte Menschen stürzten die Stadt in ein Verkehrschaos. In einem Jahr, in dem Bern mit der Eröffnung des grössten Stadions des Landes (Neufeld) Zürich den Rang ablief, war hier Besucherrekord für Länderspiele verzeichnet worden (4:1 für die Schweiz). Bald wurde es dem FC Zürich zu eng, er verkaufte den Utogrund und übernahm unweit davon im Baurecht aus städtischem Besitz eine Wiesenfläche, auf der als Gemeinschaftswerk aller FC-Zürich-Sektionen der Letzigrund mit Rasenfläche und einer Aschenbahn entstand. Ende November 1925 wurde die meist in Fronarbeit errichtete Anlage eingeweiht mit dem Zürcher Stadtderby (2:2).

Die Cup-Premiere im „Letzi“ 1926

Zürich, inzwischen nicht mehr klassischer Schweizer Fussball-Boden, darf für sich in Anspruch nehmen, den hiesigen Fussball Mitte Zwanzigerjahre in die glorreichste Zeit des Nationalteams geführt zu haben. Höhepunkt war der Olympiafinal 1924 in Paris, in dem die Schweizer Uruguay unterlagen, aber mit dem Europameistertitel entschädigt wurden. 1926 wurde der Schweizer Cup-Wettbewerb aus der Taufe gehoben. Erster Durchführungsort war der Letzigrund (GC besiegte vor 10 000 Zuschauern den FC Bern). Nur eine Woche später fanden sich trotz Sechseläuten-Wochenende (Umzug der Zünfte) schon doppelt so



Ein Team aus Lokalgrössen, darunter Felix Reidhaar (Vierter von links, klatschend), vor dem Anpfiff des Prominentenspiels im Letzigrund. Felix Reidhaar ist Sportjournalist bei der Neuen Zürcher Zeitung (NZZ).

Bild: Keystone / Photopress

viele Schaulustige an gleicher Stelle ein, als die Italiener mit viel Politprominenz zu Besuch „auf den geräumigen Letzigrund“ (NZZ) kamen und Rekordbesuch für Schweizer Länderspiel anlockten.

Zwischen zwei weiteren Länderspiel-Intermezzi auf dem Förrlibuck 1927 und 1928 trennten sich die Schweiz und Schweden 2:2 auf „dem immer mehr zu einer vorbildlichen Anlage sich auswachsenden Letzigrund-Sportplatz“ (nochmals Zitat NZZ). Noch einmal, am 2. November 1930, pilgerten Tausende auf den

Als Sicherheitszäune noch kein Thema waren:
Die Haupttribüne des Letzigrunds in den 1930er-Jahren.





Letzigrund und freuten sich über das 6:3 der Schweizer gegen Holland. Doch zuvor und danach breiteten sich während der Weltwirtschaftskrise grosse Schatten über die Anlage. 1929 fiel die Holztribüne dem Feuer zum Opfer. Der FC Zürich hatte noch die Mittel, um innerhalb kurzer Zeit für 180 000 Franken einen neuen Stand mit 1500 Sitzplätzen zu erstellen. Es dauerte nicht mehr lange, bis er am Ende der Finanzkraft den Letzigrund ohne Gegenleistung an die Stadt abtreten musste.

30 Jahre lang im Schatten des Hardturms

Während der FCZ die Talsohle durchschritt und schwarze Perspektiven hatte, erfreuten sich die rivalisierenden Grasshoppers des eben fertiggestellten Hardturms, der bisher „monumentalsten und elegantesten Sportanlage des Landes“, wie die NZZ schrieb. Kein Wunder, bezog die Nationalmannschaft ab Anfang Dreissigerjahre hier ihr Zürcher Quartier. Zwischen 1930 und 1960 fanden alle 25 Länderspiele auf dem schliesslich auf über 40 000 Plätze erweiterten



Real Madrid sorgte für einen Besucheransturm im Letzigrund mit 28 394 Zuschauern, als es im Meisterspokal-Halbfinale am 22. April 1964 gegen den FC Zürich antrat und den Gastgeber mit 2:1 bezwang.

Bild: Keystone / Photopress

Hardturm statt – der Letzigrund war von der nationalen Bildfläche verschwunden. Der GC-Arena gehörten fortan die Schlagzeilen wie Zuschauerrekorde, erste Spiele unter Flutlicht und mehrfache WM-Bühne (1954).



So sah es vor einem halben Jahrhundert aus: der Letzigrund im Februar 1957.

Bild: Keystone / Photopress

Die Stadt Zürich blieb derweil nicht untätig, und die Stimmbürger bewilligten Mitte Fünfzigerjahre den Letzigrund-Ausbau. Im August 1958 wurde die damals futuristisch anmutende Haupttribüne mit 5400 Sitzplätzen im Westen sowie Stehrampen an den Kopfenden des Stadions eingeweiht. Aus dieser Zeit datiert auch die allmählich stärkere Entwicklung des Internationalen Leichtathletikmeetings, heute unter „Weltklasse Zürich“ weltbekannt. Deshalb war es nur recht, dass der Letzigrund Anfang Sechzigerjahre sein Comeback als Länderspielort gab. Innerhalb von gut drei Jahren traten die Schweizer hier gegen Holland



FCZ-Verteidiger René Brodmann (Nr. 5) und Torhüter Kurt Eichenberger können Real-Madrid-Legende Alfredo Di Stéfano nicht am erfolgreichen Torschuss hindern. Es war der erste Treffer der Madrilenen beim 2:1-Erfolg im Meisterspokal-Halbfinale im Letzigrund.

Bild: Keystone / Photopress

und Norwegen an, ohne dass die Arena mit mehr als 23 000 Plätzen ausverkauft gewesen wäre.

Ein Jahrzehnt Europacup-Highlights

Der „neue“ Letzigrund mit den beiden Beton-Tribünen mag nach dem letzten Länderspiel im November 1963 nicht mehr im Fokus des Nationalteams gestanden haben. Doch damit liess sich gut leben. Die Augen der Fussballanhänger des Landes waren mehrheitlich auf die Arena an der Badenerstrasse gerichtet, sei es wegen der populären Doppelspiele (FCZ und YF), sei es der Leichtathletik-Weltrekorde wegen oder aber weil der Hausher ein Hauptkapitel in der seit 1924 ohne Titel gebliebenen Historie zu schreiben begann. Im grösseren Stadion nahm eine bisher einmalige FCZ-



Die Fans des FC Zürich lassen ihre Mannschaft vor dem Rückrundenstart am 22. Februar 2004 klar und deutlich wissen, was sie von ihr erwarten.

Bild: Eddy Risch / Keystone



Liverpool-Torwart Ray Clemence ahnt die richtige Ecke, doch Peter Risi bringt den FC Zürich im Meisterspokal-Halbfinale per Elfmeter mit 1:0 in Führung. Dennoch endete die Partie am 6. April 1977 mit einem 3:1-Sieg des FC Liverpool, der anschliessend auch den Titel gewann.

Bild: Keystone / Photopress

Epoche mit dem unvergessenen Präsidenten Edi Naegeli ihren Anfang. Zwischen 1963 und 1976 gewann der Stadtklub sechs Meistertitel und fünfmal den Schweizer Cup. In diese Phase waren auch der Einbau der ersten Kunststoffbahn (1968), Piste magique genannt, die Überdachung der Kopftribünen sowie Erstellung der mächtigen Beleuchtungsmasten (1971/72) gefallen.

Die ganz grossen Höhepunkte stellten aber die Meisterscup-Halbfinals 1963/64 und 1976/77 dar. Zuerst machten die berühmten Stars von Real Madrid ihre Aufwartung, dann kam der nachmalige Meisterscup-Sieger FC Liverpool in den Letzigrund, was dem Stadion zu seinen Rekordbesuchen verhalf (29 000 bzw. 30 000). Beide Male zog der Platzklub den Kürzeren; aber in den Annalen waren die Stippvisiten der besten europäischen Klubs nun fest verankert.

Zürich drohte gleichwohl – und trotz Inbetriebnahme der neuen Letzigrund-Osttribüne der Ruf als Länderspiel-Stätte verlustig zu gehen. Zwischen 1984 und 1993 fand die Nationalmannschaft den Weg nicht mehr in die grösste Stadt – in den Letzigrund erst- und letztmals wieder Ende März 1999 (gegen Wales), und auch damals nur als Verlegenheitslösung infolge neuen Hardturm-Rasens. Immerhin war dem Stadion die Ehre zugefallen, zum 100-Jahr-Jubiläum des Verbandes im Juni 1995 den Match Deutschland - Italien (2:0) durchzuführen. Von rund 600 Länderspielen der Schweizer Nationalmannschaft fand gut ein Zehntel in Zürich statt: nur deren sechs im Letzigrund. Jetzt ist diese Arena Geschichte: Exakt 110 Jahre nach der FCZ-Gründung und 80 Jahre nach dem ersten Länderspiel führen die Bagger auf. An gleicher Stelle wird Anfang September nächsten Jahres ein architektonisches Bijou erstrahlen. Was wollen der neue Letzigrund und mit ihm Zürich für einen besseren Start, als 2008 Bühne des drittgrössten Sportanlasses der Welt für drei Spiele zu sein?



Ein Stückchen Wehmut

Die Wehmut, die der Abriss des alten Letzigrunds hervorrief, lässt sich an der Menge der Menschen ablesen, die zum Stadion pilgerten, als es darum ging, sich endgültig von Zürichs „alter Dame“ zu verabschieden. Das Abrissteam, das schon bereitstand, wird sich verwundert die Augen gerieben haben, als sich die mehr als 1 000 Fans daran machten, die eigentlich für die Bauarbeiter vorgesehene Arbeit zu erledigen.

Am Abend des 21. August 2006 öffneten sich die Stadiontore ein letztes Mal für drei Stunden, um Souvenirjägern Gelegenheit zu geben, sich mit Erinnerungsstücken einzudecken – einzige Voraussetzung war, dass diese in die von der Stadt bereit-



Während sich die Fans über den Letzigrund hermachen, wartet das Abrissteam an der Seitenlinie auf seinen Einsatz.

Bild: Walter Bieri / Keystone



Bitte setzen! Ein Fan nimmt gleich eine komplette Ersatzbank mit...

gestellten Kartons passen mussten. Einige Fans nahmen das Abrisszenario wörtlich und kreuzten gar mit Spitzhacken am Ort des Geschehens auf, um die Objekte ihrer Begierde aus ihrer Verankerung zu lösen. Andere waren eher am Spielfeld interessiert, und in Minutenschnelle waren Tausende Stücke des geheiligten Rasens von der Bildfläche verschwunden, während sich ringsherum eine Armee von Leichtathletikfans daran machte, die legendäre Tartanbahn auseinander zu nehmen.

Wieder anderen war das Stadion selbst weniger wichtig, und sie machten sich über das Besteck des FC Zürich her, das sozusagen auf dem Präsentierteller



Die „Tartanen“ kommen! Wer auf Bahn 5 läuft, dürfte es schwierig haben, zum Zielstrich zu gelangen.

Bild: Walter Bieri / Keystone



Bild: Walter Bieri / Keystone



Auch die Stars von morgen kamen nicht zu kurz. Der sechsjährige Michael erbeutet zwei Handvoll Letzigrund-Geschichte.

Bild: Walter Bieri / Keystone

lag – wobei bei einigen ein „Gabelstapler“ als Transportmittel durchaus einmal seinem Namen im Wortsinn hätte gerecht werden können. Doch nicht nur die Fans profitierten vom Ende der alten Arena. So gingen die Sitze des Letzigrunds an kleinere Zürcher Klubs, während die Lautsprecheranlage im neuen Theater der Stadt künftig völlig andere Zuhörer finden wird.

Trotz der lockeren Atmosphäre hatte der letzte Event im Letzigrund jedoch auch seine ergreifenden Momente, besonders als die treuesten FCZ-Anhänger ihre traditionellen Plätze in der Südkurve einnahmen und ein allerletztes Mal ihre Schlachtgesänge

anstimmten. Es war ein emotionaler Abschied – oder eigentlich doch mehr ein „Uf Wiederluege“, denn am 30. September 2007 meldet sich der Letzigrund mit dem Lokalderby zwischen dem FC Zürich und dem Grasshopper-Club im dann brandneuen Stadion zurück. Es bleibt zu hoffen, dass die Fans auch dann wieder in bester Sangeslaune sind.



Dieses Rasenstück wird in unserem Garten einen Ehrenplatz erhalten. Schaufelweise sichern sich die Fans Erinnerungen an den alten Letzigrund.

Bild: Walter Bieri / Keystone



Eimer, Kisten, Tragetaschen und Rucksäcke verschiedenster Art: Den Nostalgikern ist jedes Mittel Recht, um möglichst viele Erinnerungsstücke aus dem Zürcher Letzigrund mit nach Hause zu nehmen.

Bild: Walter Bieri / Keystone

Teamgeist



Josef Hickersberger und Köbi Kuhn haben sichtlich Spass an der Fotosession mit Trix und Flix, die am Rande der Trainingseinheiten vor dem Spiel stattfand.

Bild: Fabio Bozzani



Der Schweizer Mittelfeldspieler Tranquillo Barnetta (Nr. 16) weicht einem Tackling des österreichischen Aufräumers René Aufhäuser aus.

Bild: Fabio Bozzani

Wie sorgt man für einen guten Teamgeist zwischen den beiden Ausrichtern der UEFA EURO 2008™? Ganz einfach: Mit einem Freundschaftsspiel! So empfing die ÖFB-Auswahl am 11. Oktober im Stadion Tivoli NEU in Innsbruck die Schweizer Nationalmannschaft. Mit 11000 Besuchern war das Stadion ausverkauft – mehr Zuschauer konnten aufgrund der laufenden Bauarbeiten nicht zugelassen werden. Das Spiel war eine sehr kosmopolitische Angelegenheit und somit ein echter Vorgeschmack auf die EURO 2008. Zunächst sprach der dänische Schiedsrichter Michael Svendsen in der 24. Minute den Österreichern einen Elfmeter zu, den Roland Linz vom portugiesischen Klub Boavista Porto verwandelte. Das 2:0 in der 37. Minute stellte den nachbarschaftlichen Teamgeist kurzzeitig auf die Probe, spielt doch der Torschütze Sanel Kuljic ausgerechnet in der Schweiz beim FC Sion. Den Anschlusstreffer zum 2:1-Endstand für das Austria-Team erzielte schliesslich Marco Streller, der beim VfB Stuttgart unter Vertrag steht.



Im Stadion Tivoli NEU sassen österreichische und Schweizer Fans friedlich nebeneinander – ein Bild, wie es sich für die gemeinsamen Ausrichter der EURO 2008 gehört.

Bild: Fabio Bozzani

Trix und Flix mischten sich während der beiden Nationalhymnen unter das Schiedsrichtertrio.



Der österreichische Kapitän Andreas Ivanschitz im Zweikampf mit dem Schweizer Christoph Spycher.

Bild: Fabio Bozzani



Der Schweizer Kapitän Johann Vogel wird vom österreichischen Mittelfeldspieler Markus Weissenberger zu Fall gebracht.

Bild: Fabio Bozzani

Das Produkt

Kurz vor dem Gespräch mit INSIDE kam Mikael Salzer von einer Inspektionsreise zurück, für die 22 Tage und 29 Flüge nötig waren. Für seine „Stippvisiten“ bestieg er Linienflugzeuge, Privatjets und sogar Militärhelikopter. Er wurde von Regierungschefs, Bürgermeistern, Regierungsvertretern und Mitgliedern der Fussballfamilie empfangen. Zeit, um Postkarten zu schreiben, hatte er keine. Stattdessen kehrte mit einem 25 kg schweren Dokumentenstapel zum UEFA-Sitz in Nyon zurück – eigene Notizen nicht mitgezählt –, den es nun zu lesen und analysieren gilt, damit das UEFA-Exekutivkomitee in kommenden April entscheiden kann, wer mit der Ausrichtung der EM-Endrunde 2012 betraut wird.

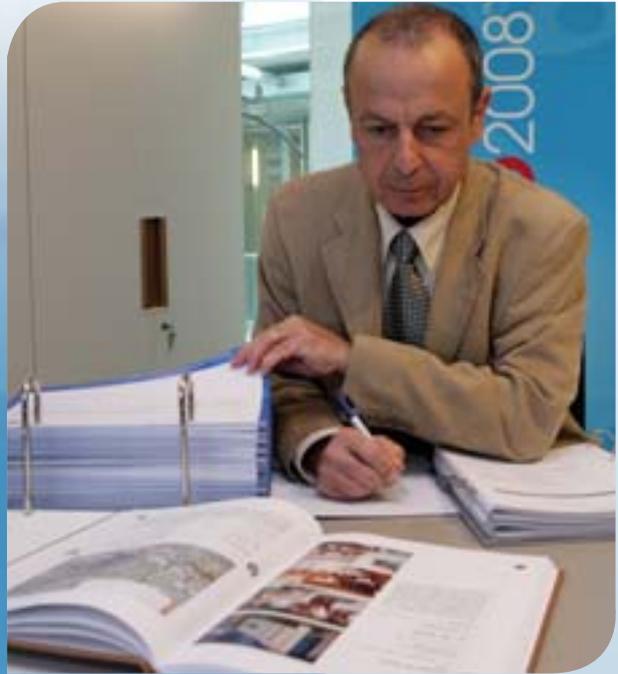
Der 56-jährige Schwede, der nach der Schaffung der UEFA Champions League als einer der ersten Spielortverantwortlichen (Venue Directors) fungierte, stiess 2003 zur UEFA. Für den Leiter der UEFA-Abteilung Nationalmannschaftswettbewerbe gehören solche Reisen zum „Kerngeschäft“. Mit seinen Produktmanagern kümmert er sich nicht nur um die EURO, sondern auch um andere Nationalmannschaftswettbewerbe wie die U21-EM, die Futsal-EM und die Frauen-EM. Zwei Klubwettbewerbe – der UEFA-Frauenpokal und der UEFA-Futsal-Pokal – fallen ebenfalls in seinen Zuständigkeitsbereich. Mikael und sein Team setzen für die UEFA EURO 2008™ und die anderen Wettbewerbe Richtlinien in Sachen Standards und Qualitätskontrolle, während andere UEFA-Divisionen die operativen Aufgaben übernehmen und die jeweiligen Konzepte umsetzen. Konkret sind Mikael und sein Team mit folgenden Aufgabenbereichen betraut:

- Wettbewerbsmodus
- Wettbewerbsreglemente
- Koeffizientenranglisten
- Auslosungen
- Festlegung von Richtlinien für die Durchführung von Miniturnieren
- Bewerbungsanforderungen für Verbände, die eine Endrunde ausrichten möchten
- Inspektionsbesuche bei Bewerbern und Analyse von Bewerbungsunterlagen
- „Kundendienst“ für Verbände
- Spielpläne und Kommunikation mit der FIFA betreffend internationale Spielkalender

Die Papiermassen in Mikael Salzers Büro erinnern an die Berge in den beiden EURO-2008-Ausrichterländern – es handelt sich allerdings bereits um die Bewerbungsdossiers für die EURO 2012.

managen

2008™





Harry Been, Mitglied der UEFA-Kommission für Nationalmannschaften, trifft den ehemaligen polnischen Präsidenten Lech Walesa.

Bild: Christoph Jung / UEFA

Der „politische Ansprechpartner“ des Produktmanagers der UEFA EURO 2008™ und der U21-EM ist die UEFA-Kommission für Nationalmannschaften, die dem Generaldirektor und dem Exekutivkomitee Empfehlungen unterbreitet.

So weit die nackten Fakten, die erklären, weshalb sich Mikael und sein Team nicht nur mit der UEFA EURO 2008™, sondern auch schon mit der Endrunde 2012 beschäftigen. „Wenn ich meinen Job in ein paar Worten umschreiben müsste, dann würde ich von einer Führungsrolle in der Koordination des Gesamtkonzepts der Fußball-Europameisterschaft sprechen. Wir arbeiten eng mit allen anderen UEFA-Divisionen und Tochtergesellschaften zusammen, die ebenfalls an der Endrunde 2008 mitarbeiten.“



Giorgio Marchetti und Mikael Salzer (mit Namensschild und Sonnenbrille) hören aufmerksam zu, während der Architekt ihnen den Bau des Stadions in Split erläutert.

Bild: Christoph Jung / UEFA



Harry Been wird vom ukrainischen Präsidenten Viktor Juschtschenko begrüßt.

Bild: Christoph Jung / UEFA

„Begonnen haben wir damit, eine Aufgabenliste mit 39 verschiedenen Projekten zu erstellen. Zwei davon – die Auslosung der EM-Qualifikation und die Lancierung der offiziellen Maskottchen – sind bereits abgeschlossen. Jedes Projekt unterliegt einem Projektleiter, und die 37 verbleibenden Projekte umfassen insgesamt über 170 Unterprojekte. Die Projekte werden von Personen geleitet, die im jeweiligen Bereich absolute Experten sind. Unsere Aufgabe besteht folglich darin, für eine effiziente Koordination zu sorgen, damit eine erstklassige EURO dabei herauskommt.“

Anfang 2006 entschied UEFA-Generaldirektor Lars-Christer Olsson, eine Projekt-Koordinierungsgruppe ins Leben zu rufen, der nun Mikael vorsteht. „Bei unseren monatlichen Sitzungen, die wir seit März durchführen“, erklärt er, „bewerten wir die Fortschritte bei den einzelnen Projekten mit dem Ziel, die Bereiche zu erkennen, in denen sich die Tätigkeiten der Divisionen überschneiden, oder in denen zum Beispiel rechtliche oder sicherheitsrelevante Abklärungen notwendig sind. Aufgrund unserer Diskussionen fällen wir dann strategische Entscheide.“



Horst R. Schmidt, Mitglied der UEFA-Kommission für Nationalmannschaften, hält eine Ansprache. Zu seiner Linken Mikael Salzer, zu seiner Rechten der Bürgermeister von Rom, Walter Veltroni.

Bild: Christoph Jung / UEFA



Der ungarische Premierminister Ferenc Gyurcsány nimmt von Giorgio Marchetti einen UEFA-Wimpel entgegen.

Bild: Christoph Jung / UEFA

Bei der FIFA-WM-Endrunde war Mikael als Fan mit von der Partie. „Wie die meisten Leute war ich von den Fan-Parks und der Leidenschaft beeindruckt, die die Fans ohne Eintrittskarten beim Public Viewing an den Tag legten. Dadurch hat die Veranstaltung eine neue Dimension erreicht, insbesondere in den Ausrichterstädten. Diese Erfahrung werden wir bei den Vorbereitungen für 2012 so früh wie möglich berücksichtigen.“

„Das ist einer der vielen befriedigenden Aspekte dieses Jobs“, so Mikael. „Es ist fantastisch zu sehen, wie sich die Vorbereitungen auf die EURO positiv auf andere Veranstaltungen auswirken. In den anderen Berufsfussball-Wettbewerben für Nationalmannschaften führen wir ähnliche Strukturen ein, und auch die Sponsoren sind dieselben, was sehr positiv ist. Es ist hoch erfreulich zu sehen, wie so zum Beispiel die Frauen- und Futsalwettbewerbe immer grössere Bedeutung erlangen.“

„Unser Ziel besteht darin, ein erstklassiges Dienstleistungsniveau für die teilnehmenden Mannschaften, die Sponsoren, Medien, Fans und alle anderen an der



Giorgio Marchetti, Direktor der UEFA-Division Berufsfussball, mit dem kroatischen Premierminister Ivo Sanader.

Bild: Christoph Jung / UEFA



Der Italiener Francesco Ghirelli führt Mikael Salzer durch das nationale Trainingszentrum des italienischen Verbandes in Coverciano, ganz in der Nähe von Florenz.

Bild: Christoph Jung / UEFA

Veranstaltung Beteiligten zu schaffen.“ Auf die Frage, wie er sicherstellen wolle, dass die UEFA EURO 2008™ ein erstklassiges Produkt wird, zögert Mikael Salzer keine Sekunde: „Immer das Bestmögliche anstreben. Immer versuchen, die kommerziellen Möglichkeiten und Einnahmen zu maximieren. Immer das optimale Gleichgewicht zwischen kommerziellen und sportlichen Interessen finden. Und nie vergessen, dass unser Kerngeschäft der Fußball ist.“



Besuch im Hauptquartier

Eine Woche lang weilte das österreichische Fussball-Nationalteam im Trainingslager in Nyon. Neben zweimaligem Training pro Tag stand auch ein Besuch am UEFA-Sitz an. Generaldirektor Lars-Christer Olsson höchstpersönlich begrüßte Teamchef Josef Hickersberger und seine 18-köpfige Mannschaft – und erinnerte sich: „Als wir 1992 in Schweden die EURO veranstalteten, da war die Ausgangslage ähnlich. Durch die vielen Freundschaftsspiele konnten wir unsere tatsächliche Stärke nicht mehr einschätzen. Es überwog Unsicherheit – doch beim Turnier lief dann alles nach unseren Wünschen und wir erreichten am Ende sogar das Halbfinale. Das würde ich euch auch wünschen.“ Der Leitende Geschäftsführer der Euro 2008 SA, Martin Kallen, präsentierte den Gästen anschließend die wichtigsten Informationen und Fakten zur bevorstehenden Europameisterschaft.



UEFA-Generaldirektor Lars-Christer Olsson beim Wimpeltausch mit Dr. Horst Lumper, Präsident des Vorarlberger Fussballverbands und ÖFB-Vorstandsmitglied. In der Mitte Josef Hickersberger, Teamchef der österreichischen Auswahl.

Bild: Philippe Woods



Präsentation in Monaco

Der Leitende Geschäftsführer der Euro 2008 SA, Martin Kallen, weihte im Rahmen der UEFA-Veranstaltungen zum Saisonauftakt in Monaco Ende August (UEFA-Superpokal, Auslosungen UEFA Champions League und UEFA-Pokal) knapp zwei Dutzend Journalisten aus 17 Nationen – L'Equipe, Gazzetta dello Sport, The Independent, Marca, Frankfurter Allgemeine Zeitung, um nur einige zu nennen – in den Stand der EM-Vorbereitungen ein.

Politiker im EURO-Look

Am 23. September ging am Wiener Heldenplatz das grösste Open-Air-Festival Österreichs, der Tag des Sports, veranstaltet vom Bundeskanzleramt, in Szene. Daran teil nahmen mehr als 300.000 Besucher und Stars wie Hermann Maier, Benjamin Raich oder Schwimmer Markus Rogan. Der Österreichische Fussball-Bund und die UEFA EURO 2008™ waren mit einem Messestand vertreten. Dazu gab es ein 20-minütiges Prominentenspiel auf einem Kleinspielfeld zwischen einer Politiker-Auswahl und einem ÖFB-Team. Die Politiker aller Lager – angetreten in EURO-2008-Trikots, angeführt von Sportstaatssekretär Karl Schweitzer und verstärkt durch Ex-VfB-Stuttgart-Legionär Franz Wohlfahrt – erreichten ein tapferes 6:6-Remis. Erst im Elfmeterschiessen setzten sich die Hausherren des Fussball-Bundes knapp durch. Den entscheidenden Elfmeter verwandelte übrigens Rekordnationalspieler und EURO-Botschafter Andreas Herzog.



Prominenten-Fussballspiel in Wien: Andreas Herzog schirmt den Ball gegen den österreichischen Sportminister Karl Schweitzer ab. Im Hintergrund Elmar Lichtenegger, österreichischer Parlamentarier und zweifacher Olympiateilnehmer über 110 Meter Hürden, sowie Franz Wohlfahrt, ehemaliger Torhüter der ÖFB-Auswahl und des VfB Stuttgart.

Bild: GEPA-Pictures

Risikofaktor Ambush- Marketing

Die erfolgreiche Durchführung einer der grössten Sportveranstaltungen weltweit hängt massgeblich von der Unterstützung durch kommerzielle Partner ab. Die grosse Popularität der UEFA-Fussball-Europameisterschaft verleitet einige Unternehmen dazu, sich selbst unrechtmässigerweise mit dem Wettbewerb in Verbindung zu bringen und in wirtschaftlicher Hinsicht davon zu profitieren, ohne finanziell etwas dazu beizutragen.

Der Schutz der Veranstaltung und ihrer Partner vor so genanntem „Ambush-Marketing“ stellt für den Direktor der UEFA-Division Rechtsdienst und Klublizenzierung, Gianni Infantino, und sein Team die Herausforderung schlechthin dar. „Derzeit planen wir für das Endrundenturnier. Wir entwickeln Programme und berechnen, wie viele Personen wir für eine effiziente Task Force brauchen“, so Infantino. „Gleichzeitig sind wir stets in Bereitschaft und können schnell und wirksam durchgreifen.“

Unter Ambush-Marketing versteht man allgemein den Versuch von Unternehmen, sich zu kommerziellen Zwecken mit einem Wettbewerb – hier der UEFA EURO 2008™ – in Verbindung zu bringen. Dies kann in den verschiedensten Ausprägungen geschehen: Benutzung des Namens (deshalb verwenden wir stets den kompletten Markennamen, um zu zeigen, dass es sich um eine eingetragene Marke handelt!), des Logos, des Maskottchens oder anderer gesetzlich geschützter Marken. Es gibt auch subtilere Formen, die auf das Unterbewusstsein der Verbraucher abzielen. Dabei wird suggeriert, dass es eine offizielle Verbindung mit dem Wettbewerb gibt, was jedoch keineswegs der Fall ist. Die Versuchung, auf den fahrenden Zug aufzuspringen, wird natürlich grösser, je näher die Endrunde rückt, da es dann auch mehr zu schützende „Marken“ gibt. Seit der Vorstellung der offiziellen Maskottchen der UEFA EURO 2008™ beispielsweise gibt es zusätzliche Bilder, die vor Trittbrettfahrern geschützt werden müssen.

Vor der UEFA EURO 2004™ wurden riesige Mengen gefälschter Artikel sichergestellt. Sie tauchten nicht nur bei Strassenhändlern auf, sondern auch in Geschäften, teilweise inmitten von offiziell lizenzierten UEFA-EURO-2004™-Ware. Zu den konfiszierten Gegenständen gehörten u.a. T-Shirts, Spielkleidung, Feuerzeuge, Kappen, Shorts, Taschen, Schals und Hüte. Auf der Grundlage der Beobachtungen bei der FIFA Fussball-



Fanartikel-Verkäufer nutzen das WM-Trainingsgelände der australischen Nationalmannschaft im Otto-Meister-Stadion in Öhringen, um ihre Ware unter die Leute zu bringen. 2008 dürfte dies nicht anders sein.

Bild: Robert Cianflone / Getty Images

Weltmeisterschaft 2006 erwartet das Team um Gianni Infantino gegenüber der letzten EURO in Portugal einen bedeutenden Anstieg der Vergehen in Sachen Ambush-Marketing.

Wie bereits in Portugal ist vor allem die Zusammenarbeit mit den Behörden von entscheidender Bedeutung. So werden fortlaufend Gespräche mit den Austragungsstädten, den Zollbehörden und der Polizei geführt, um die Hintergründe des Markenschutzes zu erläutern sowie Fahndungsansätze und Aktionspläne zu optimieren. Derweil ist das UEFA-eigene Überwachungssystem – bestehend aus internen und externen Fachleuten – bereits voll einsatzfähig, da der Markenschutz auch in anderen UEFA-Wettbewerben von Bedeutung ist. Dabei steht nicht nur das klassische Geschäft in der Fussgängerzone im Blickpunkt, sondern auch das Produktangebot im Internet. Die UEFA identifiziert die Bereiche, in denen die Gefahr am höchsten ist, und bespricht mit den Behörden detailliert, wie die Veranstaltung, die Partner und das Image des Wettbewerbs am besten geschützt werden können.

Gleichzeitig werden Strategien ausgearbeitet, die berücksichtigen, dass Fussballgrossereignisse heutzutage nicht mehr auf die Stadien beschränkt sind, sondern dass Millionen von Fans, wie die WM-Endrunde in Deutschland gezeigt hat, in den Strassen für Festival-Atmosphäre sorgen. Gianni Infantino sieht dies so: „Das Ziel der UEFA ist es, eine strenge, aber ausgewogene und faire Markenschutz-Politik umzusetzen, die ein Maximum an Schutz bietet, ohne die Fans bei ihrer Party zu stören.“

Also sprach der Kaiser ...



Im Tiroler Going trifft sich der Kaiser mit Martin Kallen. Franz Beckenbauer, gewohnt sicher am Ball, brachte den Leitenden Geschäftsführer der Euro 2008 SA mit Sprüchen wie „Im Jammern stehen die Österreicher den Deutschen in nichts nach“ zum Lachen.

Bild: GEPA-pictures

Der eine ist die Bürde der Verantwortung schon los und könnte sich zufrieden zurück lehnen. Der andere steckt mitten in den Vorbereitungen, und der Stress wird von Tag zu Tag spürbarer. Die Rede ist von Franz Beckenbauer, OK-Chef der Weltmeisterschaft 2006, und Martin Kallen, Leitender Geschäftsführer der Euro 2008 SA. Beim Stanglwirt im tirolerischen Going kam's zum Gedankenaustausch. Ebenfalls mit von der Partie: ÖFB-Präsident Friedrich Stickler und Fedor H. Radmann, persönlicher Berater von Franz Beckenbauer und Geschäftsführer der Salzburger Olympia-Bewerbung für die Winterspiele 2014.

Franz Beckenbauer über das Geheimnis des WM-Erfolges:

Wir haben in Deutschland, auch wenn das banal klingt, sehr viel Glück gehabt. Pünktlich vor dem

Start verzog sich ein Dauertief und zwei Tage später herrschte plötzlich strahlendes Sommerwetter, und zwar durchgehend bis zum Endspiel. Das war ein Grund für den riesigen Erfolg der Fan-Feste. Zudem hatten wir Glück, was die Disziplin der Fans betraf. Von ein paar unverbesserlichen Randalierern einmal abgesehen. Sonst lief alles perfekt. Da kann man wirklich nur demütig sein und dem Herrgott danken.

Fedor H. Radmann über deutsche Gründlichkeit:

Was der Franz jetzt in seiner Bescheidenheit als grosse Portion Glück darstellt, war der Lohn unglaublich harter Arbeit. Wir haben vier Jahre lang geschuftet, um letztlich den Erfolg ernten zu können. Wir gingen in die Schulen. Wir hatten eine Kampagne, die auf sämtliche Klubs des Deutschen Fussball-Bundes abzielte. Und wir starteten eine Charmeoﬀensive, appellierten an



Elmar Oberhauser vom ORF leitete die Pressekonferenz im Hotel Stanglwirt, der zahlreiche Medienvertreter beiwohnten.

Bild: GEPA-Pictures

das deutsche Volk, sich als besonders sympathische, herzliche Gastgeber zu präsentieren. All das hat letztlich zu einer nie erwarteten Euphorie geführt. Aber es passierte alles andere als zufällig. Knapp 20 Millionen besuchten insgesamt unsere Fan-Meilen – das ist eine Summe, die niemand, auch nicht wir, für möglich gehalten hätten. Dieser Trend wird weitergehen.

Franz Beckenbauer über sportliche Rückschläge:

Im Jammern stehen die Österreicher den Deutschen um nichts nach. Das darf man nicht zu ernst nehmen. Es stimmt schon. Im Moment hat das österreichische Team gewisse Probleme. Aber man muss Teamchef Josef Hickersberger Zeit geben, um bis zur EURO 2008 das erhoffte junge Team aufzubauen. Jetzt eine sportliche Leitung abzuwählen, wäre das Verkehrteste, was man tun kann. Wir hatten in Deutschland ja dasselbe Problem. Jürgen Klinsmann ist trotz heftiger Kritik Teamchef geblieben, der DFB hat ihm den Rücken gestärkt – am Ende waren wir Dritter. Ich glaube nicht, dass Österreich viel weniger Talente hat als Deutschland. Nur gilt es, sie zu finden und zu fördern ...

Friedrich Stickler über kommende Herausforderungen:

Man muss da trennen: Organisatorisch sind wir völlig im Zeitplan, alles läuft harmonisch ab, die Zusammenarbeit mit der Schweiz könnte besser nicht sein. Anders sieht es sportlich aus: Dem österreichischen Fussball geht es derzeit zugegebenermassen schlecht. Noch haben wir knapp zwei Jahre, aber der Erwartungs- und Erfolgsdruck steigt. Wir sind zum Erfolg verdammt – wir

müssen mit allen Mitteln bei der Heim-Europameisterschaft Erfolg haben. Sonst besteht die Gefahr, dass sich die heimischen Fans für lange Zeit abwenden. Das sollte allen bewusst sein – Spielern wie Funktionären und Betreuern. Allen, denen am heimischen Fussball gelegen ist.

Martin Kallen über den derzeitigen Stand der Vorbereitungen:

Die nächsten Monate sind von besonderer Bedeutung: Bis Jahresende gilt es die Host-City-Chartas – d.h. alle Partnerschaftsabkommen mit den acht Austragungsstädten – zum Abschluss zu bringen. Darüber hinaus verabschieden wir die letzten Details in Sachen Eintrittskartenverkauf. Die Arbeiten in den Stadien sollten zügig vorangehen. Und auch das Freiwilligenprogramm gilt es zu entwickeln.

Franz Beckenbauer über die UEFA EURO 2008™:

Die ganze Welt beneidet euch um dieses Ereignis. Das muss euch immer bewusst sein. Eine Veranstaltung dieser Grösse bekommt ihr so schnell nicht wieder. Das ist einmalig und aufregend, fast historisch.

Verkauf in vollem Gange

„Wir sind auf Kurs. In drei der sechs grossen Märkte haben wir bereits kommerzielle Verträge abgeschlossen. In den anderen Märkten verlaufen die Verhandlungen nach Plan. Und in den Märkten ausserhalb Europas kommen wir ebenfalls schnell voran.“

So lautet die kurze und bündige Schilderung der momentanen Situation durch den Direktor der UEFA-Division für Marketing und Medienrechte, Philippe Le Floc'h, betreffend den Verkauf der TV-Rechte an der UEFA EURO 2008™.

In den letzten Monaten wurden an allen Fronten grosse Fortschritte erzielt, und die Erwartungen in Sachen Einnahmen haben sich bisher erfüllt.

In der Hälfte der europäischen Märkte ist der Verkaufsprozess entweder abgeschlossen oder im Gange, und die Ergebnisse sind äusserst positiv. Die Rechte werden nun – im Gegensatz zur vorherigen Gesamtvereinbarung mit der Europäischen Rundfunkunion (EBU) – einzeln, d.h. Markt für Markt verkauft, was natürlich einen Mehraufwand bedeutet. Doch die Anstrengungen zahlen sich aus. Zu den Schlüsselmärkten, in denen der Verkauf der TV-Rechte bereits unter Dach und Fach ist, gehören Italien (öffentlich-rechtliche Sendeanstalt RAI) und die Niederlande (NOS, ebenfalls ein öffentlich-rechtlicher Sender). Auch im Land des amtierenden Europameisters Griechenland wurde mit einem frei empfangbaren Sender (ERT) eine Vereinbarung geschlossen, und dasselbe gilt für Portugal (mit dem führenden öffentlich-rechtlichen Sender TVI) und die Türkei (Privatsender ATV), einem weiteren Markt mit hohen Einschaltquoten.

In anderen Märkten wie Frankreich, Portugal (für Pay-TV-Rechte), Skandinavien, Albanien und der Ukraine sind die Verhandlungen weit fortgeschritten.

Was Österreich und die Schweiz betrifft, handelt es sich um Sonderfälle, weil die beiden Ausrichter eine wichtige Rolle in der Bekanntmachung der Veranstaltung in den beiden Gastgeberländern spielen werden. Die zuständigen Broadcaster werden im Vorfeld der Endrunde mit Sicherheit ausführlicher über die EURO berichten als andere Sender. In beiden Ländern wurden in den vergangenen Monaten sehr positive Verhandlungen geführt, und es ist gut möglich, dass diese noch in diesem Jahr abgeschlossen werden.

Bedeutende Fortschritte wurden auch bei den Verkäufen ausserhalb Europas erzielt. Bei der EURO 2004 stiegen die in diesen Märkten erzielten Einnahmen deutlich an, und für 2008 werden wir wohl wieder neue Massstäbe setzen. „Wir erkunden diverse Wege“, erklärt Philippe Le Floc'h. „Wir haben eine Ausschreibung lanciert, auf die mehrere Agenturen und viele ausser-europäische Broadcaster reagiert haben. Es ist also möglich, dass wir in bestimmten Gegenden direkt mit den Sendern und in anderen mit Agenturen zusammenarbeiten werden. In diesem Herbst haben wir uns überlegt, welche Anbieter für uns am nützlichsten sein könnten, und bei welchen wir zumindest noch Gespräche führen sollten. Im Dezember werden wir dem UEFA-Exekutivkomitee dann unsere Vorschläge unterbreiten, und sobald dieses entschieden hat, werden wir uns wieder an die Arbeit machen.“

Der Verkaufsprozess läuft also auf Hochtouren. Dies ist bemerkenswert, wenn man bedenkt, dass die Ausschreibung für die aussereuropäischen Märkte erst am 10. August 2006 lanciert wurde. In Rekordzeit forderten mehr als 100 Broadcaster und Agenturen die Bewerbungsunterlagen an, und ein Viertel von ihnen – zumeist Broadcaster – reichten konkrete Angebote ein.

„Unsere aussereuropäischen Partner sollten bis Ende 2006 bekannt sein“, so Philippe Le Floc'h. „Anfang 2007 kümmern wir uns dann um die verbleibenden europäischen Märkte. Im Moment haben wir keine festen Zeitpläne, damit wir flexibel auf Marktentwicklungen reagieren können. In jedem Fall können wir mit dem, was wir 2006 schon erreicht haben, zufrieden sein. Sehr zufrieden sogar.“



Luca Toni geht zu Boden (hinter ihm der Ukrainer Bohdan Shershun). Für die italienischen Fans steht bereits fest, dass sie die UEFA EURO 2008™ beim TV-Sender RAI mitverfolgen können. In der Ukraine sind die Verhandlungen weit fortgeschritten.

Der aktuelle Stand der Dinge

(bereits abgeschlossene Verträge)

Aserbeidschan	Lider TV
Belarus	ONT
Bulgarien	DIEMA
Griechenland	ERT
Italien	RAI
Kasachstan	Khabar TV
Niederlande	NOS
Portugal	TVI
Rumänien	TVR
Türkei	ATV
Ungarn	MTV und Sport 1 (Pay-TV)

Die Sicherheit an erster Stelle

„Eine Tatsache, die wir nie aus den Augen verlieren wollen, ist die, dass es bei diesem Turnier um Fußball und nicht um Sicherheit geht“, meint Erich Weiskircher, Manager Stadien und Sicherheit im Turnierbüro Österreich. Er und sein Schweizer Gegenpart im Turnierbüro Schweiz, Harry Brüngger, erarbeiten seit diesem Sommer fieberhaft Sicherheitsstrategien, die auf ihren Beobachtungen während der WM-Endrunde in Deutschland basieren. Aufgrund des unverkennbaren Trends hin zu Strassenfesten und Public Viewing für Fans, die keine Eintrittskarten besitzen, haben sich die Eckpfeiler der Sicherheitspolitik verschoben.

Brüngger und Weiskircher haben deshalb bestehende Sicherheitskonzepte überarbeitet mit dem Ziel, eine Gesamtstrategie zu entwerfen, der der Verwaltungsrat der Euro 2008 SA, die beiden Ausrichterverbände und die anderen Interessenträger in Österreich und der Schweiz allesamt zustimmen können. „Viele Dinge in Deutschland haben sehr gut funktioniert“, erklärt Weiskircher. „Wir haben einige Details geändert und verfügen nun über einen guten, kundenorientierten Ansatz.“



Erich Weiskircher

Das Public Viewing ist zwar ein relativ neues Phänomen, doch die grundsätzlichen Herausforderungen für Weiskircher und Brüngger bleiben dieselben. Sie haben die Aufgabe, Risikobereiche zu erkennen, Budgets zu erstellen und einheitliche Sicherheitsstandards zu schaffen, die den unterschiedlichen Traditionen und Gesetzgebungen der beiden Gastgeberländer Rechnung tragen. Diese Aufgabe ist facettenreicher, als der neutrale Beobachter annehmen könnte, denn neben den Vorkehrungen rund um die Stadien und für das Public Viewing sind auch in anderen Bereichen wie Kartenverkauf, Freiwilligenarbeit, VIP-Betreuung oder Medieninteressen konkrete Sicherheitsmassnahmen erforderlich.



Harry Brüngger



Zwei „Bobbies“ und keine Fans! Die Zeiten haben sich geändert, seit der legendäre portugiesische Torjäger Eusébio während der WM-Endrunde 1996 in England von zwei Polizisten zum Training eskortiert wurde.

Bild: PA / Empics

Dies bedeutet, dass nicht nur lokale Behörden, sondern auch private Ordnungs- und Sicherheitsdienste ins Konzept integriert werden müssen. Was die Zusammenarbeit mit den Behörden betrifft, so sind insbesondere die ambulante medizinische Versorgung und die Feuerwehr zu erwähnen, die zum Bereich „Krisenmanagement“ gehören. Harry Brüngger und Erich Weiskircher sind an rund 70 Orten für die Sicherheit verantwortlich – Stadien, Trainingslager, Hotels, Medienzentren, internationale Fernsehzentren usw. Da unterschiedliche Risiken vorherrschen, muss folglich für jeden einzelnen Ort ein spezifisches Konzept erarbeitet werden.

Sie haben die Aufgabe, Risikobereiche zu erkennen, Budgets zu erstellen und einheitliche Sicherheitsstandards zu schaffen, die den unterschiedlichen Traditionen und Gesetzgebungen der beiden Gastgeberländer Rechnung tragen.



Ein Polizist wacht über die Sicherheit der irischen Spieler während einer Trainingseinheit an der Lansdowne Road in Dublin.

Bild: Niall Carson / Empics



Bring uns alle aufs Bild und sorg dafür, dass man den Zaun nicht sieht! Ein Ordner steht vor einer grossen künstlerischen Herausforderung, als er während einer Trainingseinheit Argentiniens bei der WM 2006 Fans „zusammen“ mit Esteban Cambiasso und Roberto Abbondanzieri fotografiert.

Bild: Daniel García / Getty Images

„Wir müssen bedenken“, so Brünger, „dass sich die EURO 2008 insofern von der WM unterscheiden wird, als alle Teams aus Europa stammen und Österreich und die Schweiz im Zentrum Europas liegen. Dies bedeutet, dass das Turnier für jedermann zugänglich ist – besser als das ganz im Westen liegende Portugal – und wir eine wesentlich höhere Zahl an kurzfristigen Besuchen erwarten können. Es ist daher umso wichtiger, eine enge Zusammenarbeit mit all unseren Partnern sicherzustellen – den Ausrichterländern, den Behörden, den Ausrichterstädten und den Städten, in denen die Mannschaften untergebracht sein werden.“

Vor diesem Hintergrund haben Weiskircher und Brünger ihre Vorbereitungen in zwei Phasen unterteilt, wobei die erste im Dezember 2007 zu Ende gehen wird. Anfang 2008 werden ihnen dann Sicherheitskoordinatoren zur Seite gestellt, die für je einen Spielort zuständig sein werden. Die zweite Phase der Vorbereitungen beginnt unmittelbar nach der Auslosung der Endrunde. Zu dem Zeitpunkt werden der Spielplan und die Hauptquartiere der Teams bekannt sein, was wiederum bedeutet, dass die Sicherheitsplanung voll anlaufen kann.



Tausende von Fans zwängten sich auf die Berliner Fan-Meile vor dem Brandenburger Tor, um das WM-Halbfinale zwischen Gastgeber Deutschland und Italien sowie die Partystimmung mitzuerleben.

Bild: Sebastian Willnow / Getty Images



Nicht im Scheinwerferlicht – aber in einer wichtigen Funktion: Ein schwindelfreier Sicherheitsbeamter während des EM-Spiels zwischen der Schweiz und Frankreich 2004 in Portugal.

Bild: Tony Marshall / Empics

Die Generalprobe der Generalprobe

Vom 16. bis 27. Juli 2007 findet in Oberösterreich die U19-EM-Endrunde, eine Art österreichischer Testlauf für die UEFA EURO 2008™, statt. Gespielt wird in vier Stadien: Steyr, Ried, Pasching und Linz. Acht Teams werden am Start sein. Willi Ruttensteiner, als Technischer Direktor des Österreichischen Fussball-Bundes für alle Nachwuchs-Belange verantwortlich: „Wir haben uns ehrgeizige Ziele gesetzt: Zum einen wollen wir eine perfekte Organisation bieten, zum anderen jede Menge Begeisterung entfachen. Unser Traumziel wären 50 000 Zuschauer in 16 Spielen.“

Die Generalprobe der Generalprobe, ein Miniturnier mit insgesamt sechs Spielen und den besten drei Teams der aktuellen U19-Rangliste (England, Italien und Spanien), dazu Gastgeber Österreich, fand vom 7. bis 11. Oktober 2006 statt. Mit beachtlichen 10 000 Zuschauern gab es bereits einen Vorgeschmack aufs nächste Jahr. Auch die Qualität der Spiele hätte kaum besser sein können. Ausgeglichenheit war Trumpf, nicht weniger als fünf der sechs Begegnungen endeten unentschieden. Nur im Eröffnungsspiel zwischen Italien und Österreich gab es einen Sieger: Die Azzurri setzten sich denkbar knapp mit

2:1 durch. Das brachte den Italienern letztlich auch den Turniersieg.

Willi Ruttensteiner: „Wir haben gezeigt, dass bei uns alles erstklassig funktioniert. Es waren fünf Tage, die ganz im Zeichen des Fussball-Nachwuchses standen – 2007 werden es knapp zwei Wochen sein.“



Der österreichische Mittelfeldspieler Christoph Mattes (Nr. 7) vom SC Heerenveen im Zweikampf mit seinem spanischen Gegenüber Marc Crosas vom FC Barcelona. Das Spiel beim U19-Turnier in Österreich, das Italien für sich entschied, endete 2:2.

Bild: GEPA-Pictures



Prominente Botschafter

Im Rahmen seiner EURO-2008-Beiratssitzung am 5. Oktober hat der Schweizerische Fussballverband – unter der Leitung von Präsident Marcel Mathier – im Hinblick auf die Fussball-Europameisterschaft prominente Botschafter präsentiert: Neben dem Schweizer Ex-Internationalen Stéphane Chapuisat, der schon bei der EURO-Qualifikations-Auslosung in Montreux als „Glücksfee“ in Erscheinung trat, sind dies die aktuelle Weltnummer 1 im Tennis, Roger Federer, Ex-Formel-1-Teamchef Peter Sauber und der frühere Skirennfahrer Bernhard Russi.



Armee hilft

Rund 15 000 Schweizer Armeeangehörige sollen den zivilen Behörden an den vier Austragungsorten Zürich, Basel, Bern und Genf vom 2. bis 28. Juni 2008 zur Verfügung stehen. Es werden Truppen aus den Bereichen Führungsunterstützung, Sanität, Logistik, Transport, Übermittlung und Infanterie eingesetzt. Diese „Assistenzdienst“ genannte Unterstützung muss noch vom Parlament genehmigt werden.

„Zürich Story“ soll Erfolgsgeschichte werden

Zürich Tourismus, Greater Zurich Area, Stadt und Kanton – sie alle ziehen für die UEFA EURO 2008™ zusammen an einem Strang. „Wir rechnen mit einer Million zusätzlicher Touristen – wollen Zürich zur Fussball-Europameisterschaft weltweit wirksam in Szene setzen“, definiert Daniel Rupf, der EURO-2008-Delegierte der Stadt Zürich. Die „Zürich Story“ sei entworfen, sagt er. Vier Grundthemen sollen den Ton angeben: 1. Corporate Utopia – Zürich als Stadt der internationalen Geschäftswelt; 2. Machine in the Garden – Spitzenleistungen in einer intakten Umwelt; 3. Cultural Innovation – Kultur als Teil der Lebensqualität und, last but not least, 4. Knowledge Eccentrics – eine Welt verschiedener Lebensstile. Daniel Rupf: „Wir starten im März 2007 mit der Umsetzung der Marketing- und Kommunikationsstrategie.“



Bereit für die Show: 12 Kinder, zusammen mit Matthias Remund, Alexander Tschäppät, Stéphane Chapuisat, Ralph Zloczower, Peter Sauber, Urs Dickenmann, Peter Gilliéron, Michel Pont, Köbi Kuhn, Hansruedi Hasler und zwei Trainern (v.l.n.r.).

Bild: Photopress

Play Football, Switzerland!

Der Schweizerische Fussballverband (SFV) hat sich für die UEFA EURO 2008™ einiges einfallen lassen, um den Fussball nachhaltig zu fördern. „Play Football Switzerland!“ ist das Motto der Aktivitäten, zu denen eine im Frühling 2007 startende Roadshow gehört.

Ein rotweisser Truck, 16,5 Meter lang und 12 Tonnen schwer, wird ab kommendem Frühjahr durch alle 26 Kantone rollen und in zahlreichen Städten und Dörfern Halt machen. Die Roadshow bietet eine fussballerische Erlebniswelt mit Torwand-Schiessen, Torhüter-Training, Geschicklichkeitstests und anderem. Im Inneren des Trucks wird derweil eine multimediale Show laufen.

Parallel zur Roadshow packt der SFV drei Projekte an, die dem Schweizer Fussball über die EM-Endrunde hinaus zugute kommen sollen. Im Projekt „Vereine suchen Trainer“ wird der Verband die Rekrutierung von Trainern forcieren. Das Projekt „SFV Kids Festival“ basiert auf dem Konzept der Spielnachmittage, und das Projekt „Fussball geht in die Schule“ schliesslich hat zum Ziel, Schülerinnen und Schülern, aber auch der Lehrerschaft die Faszination des Fussballs näherzubringen.



Köbi Kuhn hatte viel Spass beim Spiel mit den Kindern anlässlich der Lancierung der Initiative „Play Football, Switzerland!“.

Bild: Photopress

Kartenverkauf

Vereinzelt werden jetzt schon im Internet Eintrittskarten für die UEFA EURO 2008™ zu stark überhöhten Preisen angeboten. Der offizielle Kartenverkauf beginnt jedoch erst im Frühjahr 2007.

Alles, was Sie dazu wissen müssen:

- Der Ticketverkauf für die UEFA EURO 2008™ wird exakt am 1. März beginnen – exklusiv im Internet unter www.euro2008.com.
- Die erste Phase des Verkaufs endet am 1. April. Falls die Nachfrage für einzelne Spiele das tatsächliche Angebot an Karten übersteigt, wird es zu einer Verlosung der Karten kommen.
- Sollten nach der ersten Phase noch immer Karten erhältlich sein, dann werden diese ab 1. Juni weiter vertrieben und zwar solange der Vorrat reicht – ebenfalls unter www.euro2008.com.
- Pro Spieltag können maximal vier Karten pro Person gekauft werden.
- Insgesamt gibt es knapp über 1 Million Karten.
- Rund 75 Prozent davon kommen in den öffentlichen Verkauf (via Internet bzw. über die teilnehmenden Nationalverbände).



Regelung fehlt

Von Seiten der öffentlichen Hand ist der Einsatz eines elektronischen Systems zur Gesichtserkennung in der Schweiz nicht vorgesehen und rechtlich auch nicht zulässig. Der Einsatz eines solchen Systems muss zwingend in einem formellen Gesetz geregelt sein. Eine solche Regelung fehlt zurzeit und ist auf die UEFA EURO 2008™ auch nicht geplant. Eine blossige Regelung auf Verordnungsstufe wird vom Eidgenössischen Datenschutzbeauftragten als ungenügend betrachtet.

Mit Glück und Können zum EM-Titel

Wie bitte? Das Halbfinale – durch das Werfen einer Münze entschieden? Das Endspiel – nach 48 Stunden wiederholt, weil es unentschieden geendet hatte? Soll das ein Witz sein?!

In der heutigen Zeit ist so etwas undenkbar. Doch als die Europameisterschaft 1966-68 ihrem Höhepunkt zuzuging, glich die Realität einer Romanvorlage. Für die italienische Öffentlichkeit, die bereits seit drei Jahrzehnten auf internationale Erfolge warten musste, war das Turnier eine ziemlich spezielle Veranstaltung. Da der legendäre Mannschaftskapitän Giacinto Facchetti, die zentrale Figur in der Abwehr, im letzten September verstorben ist, sind die Erinnerungen nun noch ergreifender. Dank der Verteidigungsarbeit von Facchetti und der makellosen Leistung von Dino Zoff im Tor hatte das italienische Team in vier Begegnungen nur einen Gegentreffer hinnehmen müssen. Zuweilen wird jedoch die Auffassung vertreten, den wirklich entscheidenden Beitrag habe Facchetti abseits des Spielfelds geleistet, als das Halbfinale gegen die Sowjetunion am 5. Juni 1968 nach 120 torlosen Spielminuten durch das Werfen einer Münze entschieden werden musste.

„Dieses Halbfinale war eine denkwürdige Partie, wir spielten sehr gut“, erinnert sich Dino Zoff. „Für mich war es ein spezielles Erlebnis, weil ich damals bei Napoli

spielte. Es herrschte eine unglaubliche Atmosphäre, das Stadion San Paolo war komplett ausverkauft. Nach fünf Minuten waren wir nur noch zu zehnt, weil sich Gianni Rivera verletzt hatte. Damals gab es noch keine Nr. 12, Nr. 13, Nr. 14 usw.; daher mussten wir praktisch während der gesamten Begegnung mit zehn Spielern auskommen. Wir konzentrierten uns deshalb auf eine gute Abwehrarbeit. Für mich lief es ziemlich gut und ich konnte mein Tor sauber halten. Somit musste die Partie durch das Werfen einer Münze entschieden werden.“

„Damals war in den Spielregeln kein Elfmeterschiessen vorgesehen“, sagte Giacinto Facchetti in einem Interview, das von der UEFA im Jahr 2004 aufgenommen wurde. „Sportlich gesehen kann nicht von einem grossen Sieg gesprochen werden, wenn man durch das Werfen einer Münze gewinnt. Doch Italien hatte wegen eines verletzten Spielers beinahe während der gesamten Partie nur mit zehn Mann gespielt – und einer unserer Mannschaftskameraden litt während der Verlängerung an starken Krämpfen. So mussten wir die Begegnung mit 9,5 Spielern zu Ende bringen! Am Ende der Verlängerung rief der deutsche Schiedsrichter – ich glaube, es war Kurt Tschenscher – die beiden Spielführer zu sich. Ich war Mannschaftskapitän von Italien und ging mit dem russischen Kapitän zum Unparteiischen. Dann stiegen wir in Begleitung von zwei Funktionären der beiden Mannschaften zu den



Die italienische Abwehr – rechts Giacinto Facchetti mit herunter gerollten Stützen – sieht besorgt aus, doch Dino Zoff kann den Ball im Wiederholungsspiel des EM-Finales gegen Jugoslawien reflexartig abwehren.



Jubel bei Giacinto Facchetti und der italienischen Delegation, nachdem der Münzwurf der Squadra Azzurra nach einem hart umkämpften Halbfinale gegen die Sowjetunion den Weg ins Endspiel geebnet hat.



Umkleidekabinen hinunter. Ich konnte nur hoffen, dass das Glück auf meiner Seite sein würde. Tarcisio Burgnich, einer meiner Mannschaftskollegen, hatte zuvor gefragt, wer von uns am Münzwurf teilnehmen werde. Als ihm gesagt wurde, dass ich das machen werde, meinte er: „Dann ist alles gelaufen, Facchetti ist ein Glückspilz!“ Nachdem der Schiedsrichter eine alte Münze hervorgenommen und mich aufgefordert hatte, mich für Kopf oder Zahl zu entscheiden, lief die Sache zum Glück so, wie Burgnich es vorausgesagt hatte.“

Giacinto Facchetti war ganz cool geblieben. Die Münze, die Kurt Tschenschner in die Höhe warf, war ein besonderes Geldstück. Der spanische UEFA-Delegierte Agustín Pujol hatte ihm für den Münzwurf ein Sammlerstück übergeben – eine Zehn-Franken-Münze aus dem Jahr 1916. „Ich sagte Zahl“, erinnerte sich der italienische Mannschaftskapitän. „Dies war die richtige Entscheidung, womit Italien im Endspiel war. Ich stürmte die Treppe hinauf – die Garderoben waren

im Untergeschoss –, um den Einzug ins Finale zu feiern. Das Stadion war immer noch voll. Etwa 70 000 Fans warteten auf das Ergebnis. Dank meinen Gesten wurde ihnen klar, dass sie einen Sieg Italiens feiern konnten. Es war vielleicht nicht die beste Art, um das Endspiel zu erreichen, doch nach meiner Meinung konnte man das Resultat als sportliche Gerechtigkeit betrachten.“

„Ich kann mich an den grossen Druck und an die Spannung erinnern, die uns alle in der Umkleidekabine ergriffen hatte“, erzählt Dino Zoff. „Wir wurden ungefähr fünf Minuten lang eingeschlossen, bis Facchetti uns die Nachricht vom Sieg überbrachte. Anschliessend gingen wir wieder aufs Spielfeld hinaus, um mit den Fans zu feiern.“

„Die Zuschauer feierten wirklich“, erinnerte sich Giacinto Facchetti, „denn wir waren zum ersten Mal nach 30 Jahren im Endspiel. Während so langer Zeit hatte Italien es nicht bis ins Finale eines grossen Turniers geschafft, und im Endspiel der Europameisterschaft waren wir überhaupt zum ersten Mal. Den letzten Sieg hatte Italien 1938 in Paris feiern können. Nun hatten wir die Möglichkeit, einen grossen internationalen Pokal zu gewinnen.“

Im Endspiel gegen Jugoslawien, das drei Tage danach in Rom stattfand, stand die Glücksgöttin ein zweites Mal auf der Seite der Italiener. „Gegen Jugoslawien hatten wir grosse Probleme“, räumt Dino Zoff ein. „Die



Die Europameister beim Mannschaftsfoto. Hinten (v.l.n.r.): Alessandro Salvatore, Dino Zoff, Luigi Riva, Roberto Rosato, Aristide Guarneri, Giacinto Facchetti. Vorne: Pietro Anastasi, Giancarlo De Sisti, Angelo Domenghini, Sandro Mazzola, Tarcisio Burgnich.

Bild: Alberto Sabatini

hatten ehrlich gesagt eine sehr gute Mannschaft. Sie gingen 1:0 in Führung, und dann wurde uns kurz vor Spielende ein Freistoss zugesprochen. Doch um die Wahrheit zu sagen, hatten wir den Ausgleich nicht verdient. Trotzdem endete die Partie unentschieden, so dass das Endspiel zwei Tage später wiederholt werden musste. Dies war für beide Teams ein Problem. Wir waren uns jedoch bewusst, dass es sich lohnte, zwei Tage länger zu bleiben, weil es ja schliesslich um den EM-Titel ging. Diese Einstellung gab uns einen zusätzlichen Energieschub.“

„Für das zweite Endspiel wurden Änderungen an der Aufstellung vorgenommen“, erzählte Giacinto Facchetti. „Doch ich glaube nicht, dass dies der entscheidende Punkt war. Einer der bedeutenden Faktoren war die Tatsache, dass Italien nach so vielen Jahren zum ersten Mal im Endspiel stand. Aufgrund des psychischen Drucks konnte das italienische Team im ersten Finale nicht richtig frei und gelöst spielen. Wir begannen schlecht und gaben Jugoslawien die Möglichkeit, in Führung zu gehen – durch Dragan Dzajic, wenn ich mich recht erinnere. Den Ausgleichstreffer erzielten wir erst sehr spät, als Angelo Domenghini einen Freistoss verwandeln konnte. Ein Spieler in der jugoslawischen Abwehrmauer sprang hoch, und der Ball rollte unter seinen Füssen hindurch ins Tor. Im zweiten Finale dagegen spielte Italien mit einer ganz anderen Einstellung – ohne Komplexe und mit dem Mut, nach vorne zu gehen und gefährliche Situationen herauszuspielen. Pietro Anastasia und Luigi Riva erzielten je ein Tor. Nach meiner Auffassung machten wir in diesem zweiten Endspiel unser bestes Spiel jener Epoche.“

„Wir erbrachten eine optimale Leistung“, stimmt Dino Zoff zu. „Dieser Sieg war zweifellos absolut verdient. Wir holten den Titel, und ich erinnere mich immer noch daran, dass dies das erste Turnier war, an dem ich ein so enthusiastisches Mitwirken der Zuschauer erlebte. Während des ganzen Turniers konnte man diese spezielle Atmosphäre spüren, die der Vorläufer der gezielten Unterstützung war, die im modernen Fussball häufiger und noch spektakulärer ist.“

Die Kritiker – die sich zu den Chancen Italiens in diesem Turnier sehr skeptisch geäussert hatten – priesen Zoff und seine Abwehr als Basis des Erfolgs. „Die Abwehrspieler verfügten über grosse Erfahrung und agierten beinahe intuitiv, weil sie bereits seit langem miteinander spielten“, erklärte Giacinto Facchetti. „Deshalb waren Änderungen in der Verteidigung nicht das Thema. Im Mittelfeld und im Angriff suchten wir indessen nach wie vor nach dem richtigen Gleichgewicht. Deshalb nahm der Trainer gewisse Änderungen vor, um die beste Lösung zu finden. Für das zweite Endspiel wählte er natürlich jene Spieler aus, die nach seiner Meinung in einer optimalen Verfassung waren.“

„Es wäre nicht fair, das Team in verschiedene Teile aufzugliedern, denn das Geheimnis einer guten Mannschaft ist Ausgewogenheit“, hält Dino Zoff fest. „Man kann sicherlich sagen, dass die Abwehr und der Torhüter ihren Job gut machten, insbesondere als wir



Giacinto Facchetti mit der hart erkämpften Trophäe. Der EM-Titel Italiens zeigte, „dass das Nationalteam über die Fähigkeiten verfügte, um im europäischen und im Weltfussball eine Spitzenposition zu beanspruchen“.

Bild: Empics / Topham Picturepoint

gegen Russland mit zehn Mann spielen mussten und alle ihr Letztes gaben. Doch der Pokal wurde vom ganzen Team gewonnen. Das Turnier von 1968 gehört zu meinen besten Erinnerungen – nicht zuletzt deshalb, weil ich damals erst seit einigen Monaten in der Nationalmannschaft war. Diese Erinnerungen sind auch heute noch ganz frisch. Es war ein grosses Fest, nicht zuletzt weil einige unserer Spieler ihren Namenstag feierten. Schliesslich übernachteten wir in einem Hotel in der Nähe des Bahnhofs. An Schlaf war jedoch nicht zu denken, weil vor dem Hotel 200 bis 300 Fans die ganze Nacht hindurch Siegeslieder sangen. In dieser Nacht mussten wir mehrmals zum Fenster gehen und winken. Es war einfach grossartig.“

„Dieser Sieg im Jahr 1968 war wirklich wichtig“, befand auch Giacinto Facchetti. „Denn viele hatten schon geglaubt, der italienische Fussball könne nicht mehr zur Spitze zurückkehren. Viele italienische Journalisten hatten sich überzeugt gezeigt, dass wir nicht in der Lage seien, auf internationaler Ebene Grosses zu leisten. Zu jener Zeit gewannen Vereine wie Inter oder Milan den Pokal der europäischen Meistervereine, während die Nationalmannschaft nie erfolgreich war. Aus diesem Grund war es für uns so wichtig, dass wir allen zeigen konnten, dass das Nationalteam über die Fähigkeiten verfügte, um im europäischen und im Weltfussball eine Spitzenposition zu beanspruchen.“

Fürst Albert II.:

„Ich freue mich auf Österreich und die Schweiz!“

Bürgerlicher Name: Albert Alexandre Louis Pierre. **Alter:** 48. **Gelernter Beruf:** Politologe und Offizier. **Hobby:** Fussball. **Erraten?** Die Rede ist von Seiner Durchlaucht Fürst Albert II. von Monaco. Im ehrwürdigen Sporting-Club von Monaco, Minuten vor Beginn der traditionellen UEFA-Gala, stellte sich der einstige Olympia-Teilnehmer für ein Fotoshooting mit EURO-2008-Ball und fünf kurze Fragen zur Verfügung.

Wie sehr fühlen Sie sich persönlich dem Fussball verbunden?

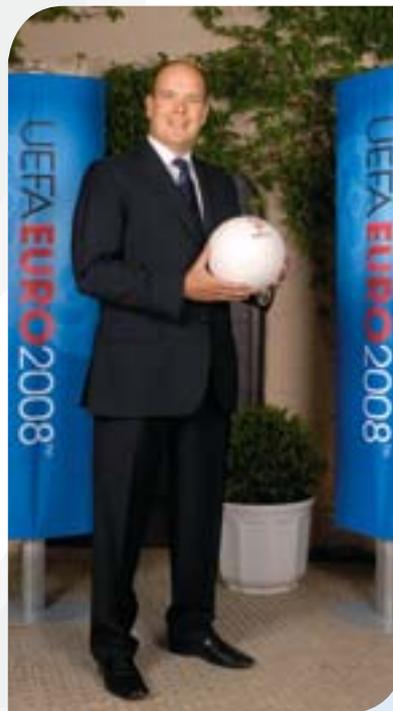
Fussball begleitet mich seit meinem siebten Lebensjahr. Das fing in der Schule an, da spielten wir jeden Donnerstag Nachmittag, und in den Vereinigten Staaten, während meines Studiums, spielte ich weiter. Nach meiner Rückkehr haben wir in Monaco eine Fussball-Mannschaft für den guten Zweck gegründet. Seit kurzem spiele ich auch noch für ein zweites Team, alles ehemalige Hochleistungssportler. Da geht's ein wenig ernster zu.

Darüber hinaus sind Sie ein oft gesehener Gast bei Spielen von AS Monaco.

Keine Frage, ich bin ein grosser Fan und gehe regelmässig ins Stadion.

Die Frage an den Fussball-Fan Albert II. Was verbinden Sie mit dem Begriff UEFA EURO?

Da gibt's einige Spiele, die mir auf Anhieb einfallen. Vor allem Begegnungen, bei denen ich selbst im Stadion war, wie das EM-Finale 2000 in Rotterdam, als Frankreich



Seine Durchlaucht Fürst Albert II. freut sich auf die UEFA EURO 2008™.

Bild: Fabio Bozzani

in letzter Sekunde noch eine Verlängerung erzwang und schliesslich durch ein Tor von David Trezeguet den Titel holte. Das war unglaublich, wunderbar.

Sie haben auch die UEFA EURO 2004 in Portugal besucht. Wie haben Sie persönlich die Stimmung in den Stadien erlebt?

Es war wirklich speziell. Am meisten hat mich das Halbfinale in Lissabon beeindruckt. Die Lautstärke, mit der die Portugiesen gegen die Niederlande ihr Team anfeuert, die war kaum zu überbieten. Ich war begeistert.

Viele Experten sprechen davon, dass das Niveau von EM-Endrunden besonders hoch wäre...

Ich kann das nur unterstreichen. Die Leistungsdichte ist enorm, selbst vermeintliche kleinere Nationen haben ihre Chance. Griechenland hat das in Portugal eindrucksvoll unter Beweis gestellt. Und bei der Weltmeisterschaft in Deutschland haben wir eine Renaissance des europäischen Fussballs erlebt, mit vier Teams unter den letzten Vier. Ich sehe das als Bestätigung der europäischen Tugenden wie Teamwork, Kampfgeist und taktische Disziplin. Rein an der individuellen Stärke, am blossen Talent gemessen, wären die südamerikanischen Mannschaften eigentlich höher einzuschätzen gewesen. Aber es tut gut, dass Europa jetzt wieder die Nase vorne hat, und es steigert die Vorfreude auf die Endrunde 2008.



Friedrich Stickler

Welches war Ihr schönstes Erlebnis im Rahmen der UEFA EURO 2008™ in diesem Jahr?

Ein Besuch auf der Baustelle des Wörthersee-Stadions. Es gab ja lange genug Diskussionen um die Vergabe, da stand mitunter sogar der Bau in Frage. Jetzt läuft alles nach Plan und ich wage zu behaupten, dass das Stadion ein wirkliches Schmuckstück wird. Vor ein paar Tagen war ich ein zweites Mal dort – beeindruckend, wie schnell der Bau voran geht.

Und die grösste Enttäuschung?

Zweifelsohne der Auftritt unserer Nationalmannschaft beim 0:1 gegen Venezuela im Rahmen des Vier-Länder-Turniers in Basel. Ich sass auf der Tribüne und konnte nur hilflos zuschauen. Im Nachhinein kann ich sagen, dass dieser Tiefpunkt gleichzeitig auch ein Neustart war. Ich glaube und hoffe, dass jetzt alle verstanden haben, dass wir 2008 sportlich nur dann eine Chance haben, wenn jeder alles gibt und sich dem Kollektiv unterordnet. Das gilt auf und abseits des Platzes.

Was wünschen Sie sich für 2007?

Dass die Vorfreude aufs Turnier immer mehr auf die Bevölkerung überspringt. Dass unsere junge Nationalmannschaft möglichst viele Schritte vorwärts macht und, last but not least, dass alle Stadien rechtzeitig, im Sommer 2007, fertig werden.

Friedrich Stickler ist bereit, das Amt des Verwaltungsratspräsidenten der Euro 2008 SA zu übernehmen.

Bild: Fabio Bozzani





Part of the UEFA EURO 2008™
Experience

